

BEGGRIÄDER MOSAIK



NR 38 MÄRZ 2001



Beckenrieder Mosaik

HERRLICHE FASNACHT...

Was macht ihn denn eigentlich aus, den Reiz der Fasnacht? Die Lust auf ein gerüfelt Mass an Frass und Völlerei kurz vor der Fastenzeit? Der Spass am Verkleiden, an der Maske, an der Anonymität? Das erlösende Gefühl, ein paar Tage lang Hofnarr und -närin sein, jederzeit das Falsche tun und auch noch herzlich darüber lachen zu können? Oder die Aussicht darauf, sich als Mitglied einer HERRlichen Zunft der HERRschenden Schicht zugehörig fühlen zu dürfen? Fasnacht ist wahrscheinlich ein wenig von allem – und doch viel mehr.

Fasnacht sollte und könnte dazu dienen, Konventionen und Hierarchien über Bord zu werfen, ungehindert und lauthals Sozial- und Gesellschaftskritik zu üben, einmal auch dorthin zu schauen, wo sonst starre und unflexible Konventionen die Sicht verdecken, die Kritik im Keim ersticken.

Fasnacht als Pranger für Misstände, Fasnacht als sozialkritisches Fest, Fasnacht als «humorvolles Trotzdem». Fasnacht. Auch in Beckenried. Deshalb – und weil wir auch in diesem Jahr vergeblich versucht haben, dem Virus der Fasnacht zu entkommen, ihn unschädlich zu machen, zu neutralisieren – spüren wir in diesem Mosaik dem närrischen Treiben nach. Wir erkunden Geschichtliches und Organisatorisches, wir zaubern ein «echtes Beckenrieder Fasnachtsmosaik», erzählen von Hof- und anderen Narren, von der Figur des Clowns und von den «herrlichen Beggozünnflern», die sich als Abbild der aktuellen Gesellschaft verstehen: Die Männer haben das Sagen, die Frauen dienen im Hintergrund – und sind von dort nicht mehr wegzudenken.

Dass die Frauen jetzt aus besagtem Hintergrund ins Rampenlicht treten, hat

denn auch nichts mit Fasnacht zu tun: Von 8. bis 18. März 2001 findet in Stans das erste Nidwaldner FrauenKulturHaus statt. Ein Anlass von Frauen für Frauen und Männer – und das erste Mal, dass Katharina Orthaber, einst Mittelstreckenläuferin und jetzt Sportlehrerin, ihre Ausdauer in der künstlerischen Arena beweist: mit der Teilnahme an einer Ausstellung von 14 Nidwaldner Künstlerinnen im Salzmagazin Stans. Grund genug, die «neue Katharina Orthaber» kennen zu lernen, ihre künstlerische Ader genauer unter die Lupe zu nehmen.

Aber nicht nur über Fasnachts- und andere Kultur können Sie in diesem Mosaik lesen: Sie lernen eine ganz spezielle Wetterstation kennen, erfahren das Neueste vom Alterswohnheim Hungacher, von der Turnhalle und vom Pfarreiforum. Viel Spass beim Lesen!!!
reneb

25 Jahre Beggo-Schränzer

WENN SIE SCHRÄNZEN, IST DER BÄR LOS!



«Hier kommt der Bär» – unter diesem Motto feierten die Beggo-Schränzer am ersten Februarwochenende den 25. Geburtstag. Ein Fest mit viel Aufwand wars, bestens organisiert. «Einzig der Publikumsaufmarsch hat nicht ganz unseren Erwartungen entsprochen», sagte OK-Präsident Urs Baumgartner. Dabei fehlte es dank der Männerriege-Küchenbrigade nicht an kulinarischen Höhepunkten, die Auftritte der zehn Guuggen begeisterten und trendige Beizen und Bars sorgten für tolle Stimmung. Beindruckend auch die Mitternachtsauftritte der schränzenden, farbenfrohen Geburtstagsbären mit Ober-Guugger Robert Walker. Fazit: Wer nicht dabei war, hat etwas verpasst!

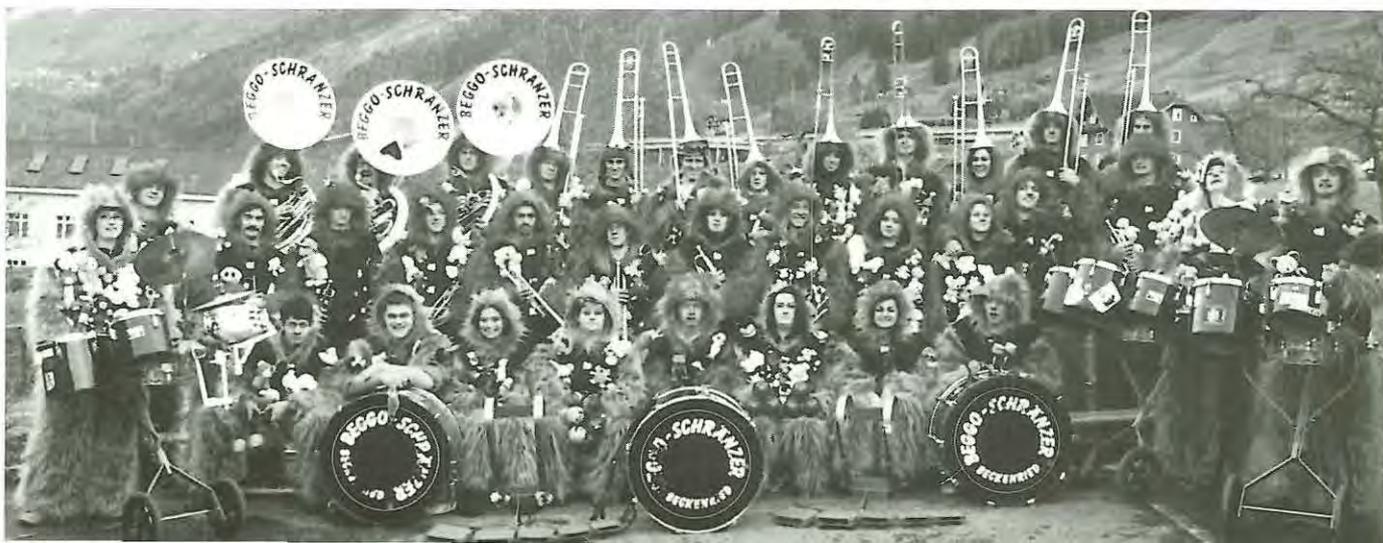
Als die Beggo-Zunft nach einem tiefen, selbstverordneten Fasnachtsschlaf 1976 wieder aufwachte, wurden kurz darauf, am 23. Dezember, die Beggo-Schränzer gegründet. Rund zwei Jahre früher hatten sie als Klewen-Schränzer die fast nicht mehr existierende Beckenrieder Fasnacht

bereits aktiviert. Urs Zwysigg, Materialverwalter der Beggo-Zunft, wurde an die Spitze des sieben Schränzerinnen und dreiundzwanzig Schränzer zählenden Vereins gewählt, Maurus Nann war Vize, Hugo Zwysigg Kassier und Hansjörg Murer (heutiger Zunftmeister) Aktuar. «Muck» übernahm als begeisterter Posaunenbläser das Amt des Ober-Guuggers. Der Jahrsbeitrag betrug 20 Franken. Zunft und Schränzer: Die beiden Vereine brachten die Fasnacht im Beggo-Dorf wieder zum Erblühen, pflegten Beziehungen zu den kantonalen Guuggen und Zünften, traten im In- und Ausland auf. Und zur Narrenzzeit findet in und um Beckenried praktisch kein Anlass ohne die Beggo-Schränzer statt.

Schön sind immer wieder die selbst genähten Kostüme und das dazu passende Motto samt Plakette oder Pin. 1977 ka-

men sie im farbenfrohen Clown-Gwändli her. Beim zehnjährigen Jubiläum hiess das Motto «Geisternacht im Schnee und Eis», und zum 15. Geburtstag gab es einen eigenen Schränzer Moscht, ein feines «Chaesli-Säffli». Das spritzige Motto lautete «Techno-Schränzer»; in der von Beatrice Käslin, Fredy Odermatt und Guschti Baumgartner gestalteten Jubiläumsschrift können Geschichte und Geschichten nachgelesen werden.

Die Mitglieder der Beggo-Schränzer werden von Jahr zu Jahr jünger. Heute beträgt das Durchschnittsalter der 35 Aktiven etwas über zwanzig Jahre. Kein Wunder, dass die jeweils amtierenden Präsidenten sich bald einmal zu alt vorkamen und einem Jungen Platz machten. Nach Urs Zwysigg folgte 1984 Hugo Amstad, 1987 Fredy Odermatt, 1991 Thomas Murer, 1994 Beat Barmettler, 1998 Roland Gander und seit letztem Jahr amtiert Ivo Zim-



mermann als Jubi-Präsident. Doch nicht nur an der Fasnacht sind die Schränzer aktiv. Zur Stärkung der Finanzen führen sie seit 1984 das Rütene-Fest durch. Seit 20 Jahren beteiligen sie sich an der Organisation des Lotto-Matches der Beggo-Zunft im «Mond», wo 1994 Rekordeinnahmen erzielt werden konnten. Am Kutschenfest der Beggo-Zunft vom 1. August haben sie mit ihrem originellen Grotto Ticinese bei der Schiffsstation immer einen Riesenerfolg – sind Pilz-Risotto und Pouletflügeli jeweils die Renner.

1997 gab es anlässlich des legendären «1. Wurstviertelfestes» einen Einzug vom Pfarrhaus-Parkplatz – und die kleine Schar der wurstbehängten Beggo-Schränzer erhielt viel Applaus. Am 1. September 2001 kommt es übrigens zur Neuauflage des gemütlichen Quartierfestes. In bester Erinnerung bleibt der 1. Beggo-Schränzer Ball von 1990 im Sternen unter dem Motto «Scharfe Wespen». Zwei Tage dauerte das

20-Jahr-Jubiläum von 1996. Am Freitagabend ging ein gut besuchtes und vielbeklatschtes, lustiges Jubiläumsprogramm mit vielen Überraschungen über die Schützenhaus-Bühne. Gross in Form war damals Ober-Guugger «Sattlers-Mädi».

Musikalisch haben sich die Beggo-Schränzer immer dem Trend der Zeit angepasst. Spielten sie ursprünglich alte Schunkellieder und Schlagerhits, so hat sich ihr Repertoire bis hin zum Techno gewandelt, was natürlich den Jungen gefiel. Trotzdem, auch die Alten kamen nicht zu kurz: Gewisse «Ohrwürmer» sind geblieben, speziell die über zwanzig Lieder für die Beggo-Zunftmeister, die beim Tannstellen immer wieder neu zur Geltung kommen.

Die Beckenrieder Dorf-Guugge ist «in» – und alle Fasnächtlerinnen und Fasnächtler können sich heute schon auf einen tollen 30. Geburtstag gefasst machen. ga



Fasnacht aus historischer und religiöser Sicht

DIE NARRETEI ODER DER STAAT IM STAAT

Dem Lexikon des Mittelalters und dem Schweizer Lexikon 91 kann man zur historischen und religiösen Sicht der Fasnacht das Grundwissen entnehmen. Fasnacht – auch Fastnacht, Fasnet, Fasching – bezeichnet die der kirchlichen Fastenzeit vorausgehende Zeit.

Datum und Brauchkreis besitzen unterschiedliche Termine und Zeitphasen, entsprechend der sich wandelnden und unterschiedlich gehandhabten kirchlichen Fastenordnung. Seit dem Konzil von Benevent 1091 beginnt die sich erst allmählich durchsetzende heutige Busszeit am Aschermittwoch. Der Dreikönigstag markiert in den katholischen Gebieten seit dem 19. Jahrhundert den eigentlichen Fasnachtsbeginn. Der Gütisdienstag bildet gesamthaft den Höhe- und zugleich Schlusspunkt. Es folgen die 40 Tage bis Ostern, wobei die sechs Sonntage nicht mitgezählt werden. In den katholischen Gebieten der Schweiz ist die Fasnacht noch stark verbreitet, in den protestantischen Gebieten sind Fastnachtsanlässe eher die Ausnahme. Eine solche – und zwar eine sehr gewichtige – bildet die bekannte Basler-Fasnacht, die sich auch zeitlich von jener der katholischen Gebiete abgrenzt und in unsere Fastenzeit fällt.

Der Name Fasnacht leitet sich vom mittelhochdeutschen Begriff «vastnacht» bzw. «vast-schanc» ab und bedeutet «Vorabend der Fastenzeit» beziehungsweise «Aus-schank und Trunk vor der Fastenzeit». Die in der älteren Forschung übliche Ableitung des Namens vom frühhochdeutschen «faseln» und die damit verbundene Ursprungsableitung aus einer kultischen Geschlechtsfreiheit in vorchristlicher Zeit lässt sich etymologisch wie brauchgeschichtlich nicht halten. Ebenso umstritten ist auch Interpretation der Fasnacht als eine gezielte katechetische Erfindung. Allerdings ist nicht zu verkennen, dass die Kirche wie bei anderen vorchristlichen Festen und Bräuchen auch die Fasnacht in den kirchlichen Bereich einbezog und ihr christliche Werte einverlebte. Eine der äl-

testen Nachrichten über Fasnachtsbräuche in einem Codex der Kirche zu Cambrai (Anfang 13. Jahrhundert) berichtet, dass in Rom «in Dominica dimissionis carni-um» (Sonntag des Abschieds vom Fleischlichen) in Anwesenheit des Papstes ein Spiel aufgeführt wurde, bei dem man Tiere (Bären, Ochsen und einen Hahn) als Sinnbilder «fleischlicher Lust» tötete.

In der Schweiz sind die Fasnachtsbräuche des Mittelalters in den Städten besonders gut fassbar. Es entwickelte sich ein vielgestaltetes Maskenbrauchtum, wie zum Beispiel in den Gestalten von «Bruder Fritschi» in Luzern oder «Greth Schell» in Zug. In der Barockzeit blühte die Fasnacht als prunkvolles Kostümfest an den Fürstenhöfen und beeinflusste mit ihren Ausformungen, zum Beispiel in mythologischen und allegorischen Figuren, die bürgerliche Fasnacht der Städte bis ins 19. Jahrhundert. Wichtige Einflüsse kamen auch aus Italien, insbesondere von Venedig. Der Begriff «Karneval», abgeleitet vom lateinischen «carnislevamen» und der spätmittelalterlichen Zwischenform «carnelevare», ist in Deutschland seit 1699 als Festbezeichnung nachweisbar. Deutsche Übersetzung: «Fleisch lebe wohl!» oder «Fleiscentzug».

Die Innerschweiz ist eine eigentliche Hochburg der Fasnacht. Denken wir etwa an jene von Luzern oder Schwyz. Luzern hat mit dem «Bruder Fritschi» (Fridolin, frühmittelalterlich «lustiger Geselle») und seiner «Fritschene» Fasnachtsgestalten, die weit über die Innerschweiz hinaus bekannt sind. Die Zunft zur Safran, um 1400 von Spezereien und Gewürzpulver verkaufenden Krämern gegründet, pflegt mit grosser Umsicht die Fritschifiguren mit ihren typischen Holzmasken. Die Luzerner Fasnacht kann man in ihrer Vielfalt fast nicht beschreiben, man muss sie miterleben. Schwyz hat mit dem Japanesenspiel neue Wege beschriften und zeigt, wie sich auch die Fasnachtsschauspiele der Zeit anpassen. In Nidwalden gehen erste schriftliche Berichte über die Fasnacht ins Mittelalter zurück. So beschloss die Landsge-

meinde anno 1562 unter Landammann Georg Würsch, dem fremden Narr doppel-fädige Leinwand zu einem warmen Oberkleid zu schenken. In Stans besteht bereits 1567 die Gesellschaft des Unüberwindlichen Grossen Rates, in unserer Gemeinde seit 1609 jene der Bürgergesellschaft. Beide Gesellschaften sind im Gefolge der Burgunderkriege und zur Zeit der italienischen Reisläuferei entstanden. Die Haupttätigkeit dieser geselligen Vereinigungen fiel in die Fasnacht. Vor allem behagte es ihnen, die Obrigkeit «auszumachen» und als Staat im Staat eine Art Gegenregierung einzusetzen. Beide Gesellschaften versahen dazu ihre Oberen mit pompösen Titeln wie Schult-heiss, Statthalter, Grossweibel oder Läufer. Neben der kirchlichen hatte auch die weltliche Obrigkeit bisweilen Mühe mit dem Fasnachtsgeschehen. Dem Bürgerbuch der hiesigen Bürgergesellschaft entnehmen wir die folgenden Begebenheiten:

«Da die junge Burst sich wiederholt, gegen das Verbot der Obrigkeit, nachts mit Saitenspiel, andern unruhigen Sachen und Narrenwerk auf den Gassen herum trieb, ordnete der Rat 1613 unter Landammann Johann Löuw eine Zeugeneinvernahme an. Unter anderen wurde Niklaus Vyt mit einer Krone gebüsst, weil er Weiberkleider angezogen hatte».

«1618 schritt der Rat unter Landammann Melchior Wildrich gegen den Übermut etlicher junger Gesellen ein, die fast beständig tags und nachts maskiert herum stürmten und verbot die Maskerade bei 10 Gulden Busse, um Unglück, das daraus entstehen könnte, zu vermeiden».

Das Fasnachtsgeschehen hat wie alle Dinge Zeiten des Hochs und des Tiefs. In den letzten Jahrzehnten darf mit Fug und Recht von einem Hoch gesprochen werden. Vor allem die Fasnachtszünfte und die Guggenmusiken sind es, die das Fasnachtsgeschehen tragen. Wir dürfen uns freuen, mit der Beggo-Zunft und den Beggo-Schränzern zwei solcher Vereinigungen in unserer Gemeinde zu haben. Wer von uns möchte nicht dann und wann in eine neue Rolle schlüpfen?! Die Fasnacht machts möglich, es sei's ihr gedankt. pz

Beckenrieder Fasnacht

MIT DEM «PASSEPARTOUT» STANDEN ALLE TÜREN OFFEN

Seit den fünfziger Jahren ist Vreni Murer-Hauser («Sattlers Vreni») eine aktive Fasnächtlerin. Sie vermisst die Zeiten, als es noch im ganzen Dorf Bälle gab und ein «Passepartout» für wenige Franken für die Maskengruppen Freipass zum Intrigieren, Engagieren und Tanzen war.

«Heute ist die Beggenrieder Fasnacht anders als früher», erinnert sich die 75-jährige Mutter von acht Kindern. «Am lustigsten war es immer im Sonnensaal. Besonders dann, wenn die Schützengesellschaft den Ball organisierte.» Damals gab es keine Umzüge, dafür die Fasnachts-Nacht in allen Wirtschaften mit Freinacht und Tanz. Statt Einzelntritten gab es für sechs Franken ein «Passepartout» für alle Lokale. Damit wurden die Ausgaben für die Musikanten (neben Ländlermusik wurde auch Tanzmusik gespielt) und die Kosten für die Dekoration bestritten. Diese war zum Teil sehr aufwändig gestaltet. «In den sechziger Jahren verwandelten wir einmal den Mondsaal in eine veritable Locanda Ticinese», erinnert sich Sattlers Vreni. Oft war die ganze Familie mit von der Partie. «Einmal gingen wir als Mäusefamilie. Mit unserer Darbietung hatten wir damals viel Erfolg.» Bei den kostümierten Auftritten war besonders die Damenriege des Turnvereins aktiv – mit dabei auch Sattlers Vreni: «Manchmal mussten wir zwei Gruppen bilden, um das Männervolk nicht zu stark zu irritieren.»

Preise gab es sowohl bei den Einzelmasken als auch bei den Gruppen zu gewinnen. Jede Maske erhielt eine Nummer. Die Ballgäste bewerteten allerdings nicht nur die Kostümierung, sondern auch die Qualität des Auftrittes. Wer sich produzierte oder besonders charmant intrigierte, erhielt von den Ballbesucherinnen und -besuchern Pluspunkte. Die bestprämierte Maske erhielt einen Barpreis von 100 Franken. Bei turnverein-internen Fasnachtsanlässen und bei den Inthronisationsfeiern wurden zwar Sketche aufge-



Sattlers Vreni als Goldmarie...

führt, «aber Schnitzelbänke in der Tradition der Basler Fasnacht gab es nicht», sagt Vreni Murer.

Die «Uislumpete» der Fasnacht am «Giegelziischtig» war dann Sache der Nieder- und Oberdörfler. Die letzten Anlässe fanden immer im «Schlüssel» und im «Sternen» statt. Heute findet nur noch die all-

jährliche Beggrieder Fasnachtsnacht im Dorf statt. Aber immer weniger Maskengruppen sind mit von der Partie. Trotzdem ist Sattlers Vreni auch heute noch aktive Fasnächtlerin. An der Seniorenfasnacht im Alterswohnheim Hungacher verteilte sie als «Goldmarie» Süßigkeiten. Alte Fasnachtsliebe rostet nicht...

Adrian Meier



...und in den siebziger Jahren mit Turnerkolleginnen



Auftritt der Murer-Familie als Mäuseschar im Mondsaal

Beggo-Zunft

EINE GESELLSCHAFT MIT TRADITION



Die Innungen oder Zünfte waren im Mittelalter Verbände der Handwerker zur Sicherung des beruflichen Überlebens und des Nachwuchses. Mit der verbrieften Gewerbefreiheit im 19. Jahrhundert verloren diese Handwerker-gesellschaften ihre ursprüngliche Bedeutung und wurden überflüssig. Die Gewerbetreibenden, natürlich damals allesamt Männer, suchten ihre «Herrenrunden» zu retten und bauten diese Gilden in mehr oder weniger sinnvolle Vereine um. Die Zünfte wurden beruflich und politisch neutrale Gesellschaften zur Unterstützung von wohlthätigen Anliegen, der Kunst oder ebender Fasnacht. Diese Vorfasenzeit war (und ist) bei der Bevölkerung sehr beliebt, brachte sie doch eine angenehme Abwechslung in den harten, von strengen Sitten geprägten Alltag. Man hat(te) die Gelegenheit gehörig auf die Pauke zu hauen, zu tanzen und unverblümt über die Obrigkeit zu spotten. Karnevalszünfte haben also, wenn man die Geschichte ein wenig zurechtbiegt, (narrische Geschichtsklitterung!) eine fast 800-jährige Tradition!

Ganz in diesem Sinne entstanden in Nidwalden vor fast 200 Jahren narrische Vereine, die unter anderem Umzüge und Maskentreiben organisierten. Aber erst 1948 wurde die heimische Beggo-Zunft offiziell aus der Taufe gehoben. Der Vereinszweck gemäss ersten Statuten: «Durch Veranstaltung gesellschaftlicher Vereinigungen, kostümierter Umzüge usw. sind das gesell-

lige Leben zu fördern und der vaterländische Geist zu wecken.»

■ AKTIVITÄTEN

Die Beggo-Zunft ist eine lockere, momentan 210-Mann starke Vereinigung, in der die oft belächelten Geschlechtsrituale kaum stärker gepflegt werden als in einer Stammtischrunde. Als Zünftler willkommen sind alle an einem intakten, lebendigen Dorfgeschehen interessierten, mit offenem oder verstecktem Humor ausgestatteten männlichen Menschen! Die Vereinsaktivitäten konzentrieren sich vor allem auf die Fasnachtszeit. Die Einsetzung des Zunftmeisters, Besuche und Bescherung der Schule und des Altersheimes sowie der Umzug vom Gütisdienstag obliegen der Zunft. Mit unserem Partnerverein, den «Beggoschränzern», organisieren wir auch andere Anlässe, wie die Beggorieder Fasnachtsnacht, den Lottomatch und das bekannte Kutschenfest vom Nationalfeiertag. Letzteres wurde vor etwa 20 Jahren ins Leben gerufen, um den oben erwähnten «vaterländischen Geist» ein bisschen mehr zu wecken. Leider singen aber immer noch nicht alle Zünftler die Landeshymne auswendig!

■ ZUNFTMEISTER

Der Vorstand des Vereins ist vor allem organisatorisch und administrativ tätig und sucht deshalb alle zwei Jahre einen Fasnachtskönig, einen Repräsentanten Beggories für die Fasnachtszeit, der sich, wie früher, der narrischen Freiheit bedienen und über alles – auch noch so Delikates – spotten darf. Dieser Zunftmeister wird in einem streng geheimen Verfahren erwählt, an der Generalversammlung im November der meist überraschten Bevölkerung vorgestellt und dann an der Inthronisation offiziell, witzig und humorvoll in sein Amt eingesetzt. Der Fasnachtsherrscher soll offen, spontan und gesellig sein, als Beggorieder Integrationsfigur wirken sowie auch über ein gewisses «Stehvermögen» an jeglichen Festivitäten verfügen. Der Beggo-Zunftmeister besucht mit seiner weiblichen Partnerin im

Verlauf seiner zweijährigen Amtszeit rund 40 bis 50 Anlässe, wie Umzüge, Guugenkonzerte, Maskenbälle, Bescherungen undsoweiterundsofort. Der Reiz des Amtes liegt im Knüpfen vielfältiger Kontakte. Das Zunftmeisterpaar hat Gelegenheit mit Jung und Alt aus nah und fern zu spintisieren, zu palavern und zu festen. Man munkelt hinter vorgehaltener Hand, dass die Zunftmeisterlehre als Sprungbrett zu politischer oder beruflicher Karriere dienen soll! Ob dies der Wahrheit entspricht, wissen die Götter! Auf jeden Fall kostet ein Wahlkampf für einen Sitz im Bundesparlament bedeutend mehr als ein Zunftmeisteramt.

■ DIE ZUNFT UND DIE FRAUEN

Zugegeben, gemäss der mittelalterlichen Tradition können ausschliesslich Menschen männlichen Geschlechtes als Zünftler aufgenommen werden. Wenigstens vordergründig! Denn, es ist wie in vielen Bereichen: Hintergründig sind es vor allem die Frauen, welche die Geschicke der Beggo-Zunft bestimmen. Ohne die tatkräftige Mithilfe der Ehefrauen, Partnerinnen, Freundinnen und Konkubinen wäre die Gesellschaft schlichtweg überfordert! Es ist deshalb Ehrensache jedes Zünftlers dem dämlichen Geschlecht äusserste Hochachtung entgegenzubringen. So hat die Beggo-Zunft acht Ehrenmitgliederinnen und natürlich eine Fahngotte. Sehr wahrscheinlich ist die Zunft auch der einzige Verein, bei dem die Partner/innen zu jedem Anlass eingeladen und hochwillkommen sind. Pardon, zu fast jedem! Nur beim ersten Teil der jährlichen Generalversammlung (Budget, Rechnung) will man(n) kurz unter sich sein! Denn gewisse Erfahrungen aus dem Jahr 1960 zeigten, dass der Einfluss der Frauen im finanziellen Bereich nicht unbedingt günstig war, ja damals zum berühmten 13-jährigen «Dornröschenschlaf» der Zunft geführt haben soll!

Herbert Herger

Empfehlenswert für alle, die sich näher mit dem Zunftgeschehen befassen möchten, ist das historisch wertvolle Jubiläumsbuch «50 Jahre Beggo-Zunft». Weitere Auskünfte und Anmeldung zur Mitgliedschaft bei Präsident Paul Odermatt (620 23 47/paul-yvonne@bluewin.ch)

Christine Amstad über die Fasnacht

«DAS IST EINFACH DER ABSOLUTE HAMMER»



Christine Amstad, Jahrgang 1979, ist in Beckenried aufgewachsen und arbeitet als Primarlehrerin in Bürglen, wo sie die 5. Klasse unterrichtet. Die Fasnacht bezeichnet sie als «kuuli huere Zeyt». Sie ist meistens mit Kolleginnen unterwegs, zum Beispiel als Bauarbeiter, Boxenstop oder «blue».

Interview Martina Julia Murer

Für dich als Lehrerin sind die Voraussetzungen optimal: zwei Wochen Fasnachtsferien. Bist du immer auf der Piste?

Na ja, dieses Jahr ist es eben ein bisschen blöd: am Aschermittwoch beginnt in Bürglen die Schule wieder. Ich werde aber trotzdem an die Uislumpete gehen! Bloss etwas früher nach Hause als sonst. Ansonsten ist bei mir wirklich immer etwas los, in der eigentlichen Fasnachtswoche sowieso. Am Freitag kann es vorkommen, dass ich zu Hause bleibe, um ein wenig auszuruhen, aber sonst bin ich jeden Tag unterwegs. So gar letztes Jahr, als ich noch im Lehrerseminar

war, hatte ich drei Nächte lang kein Auge zugetan. In der Schule war ich trotzdem. Aber ob ich da viel genützt habe?

Bist du eher Einzelmaske oder Gruppentier?

Wir gehen meist zu viert oder zu fünft an die Fasnacht, wobei wir uns immer einem Motto entsprechend kleiden, das möglichst ausgeflippt und speziell sein soll. Meistens bestimmen wir dieses erst ein, zwei Tage vor dem Anlass, an den wir gehen möchten. Manchmal gehe ich auch alleine irgendwo hin, ich treffe immer jemanden, mit dem man «gschprächle» kann. An der Fasnacht sind die Leute offener als sonst und ich bin eher ein kontaktfreudiger Mensch. Vielleicht sind es auch die Verkleidungen, die die Hemmungen nehmen.

Käme es für dich in Frage, in einer Guugge zu spielen?

Guugge? Nänäi (winkt ab). Ich möchte nicht gebunden sein, eher spontan, auch was das Kostüm betrifft. Wir haben viele Kleider zu Hause, die man irgendwie verwenden kann, und ich gehe gern in der Fasnachtskiste «go noosche». Es ist viel interessanter, selber etwas «zwäggschti fle».

Erzähle etwas über deine bisherigen Gwändli und Kostüme.

Es geht immer sehr spontan zu und her. Ich treffe mich mit meinen Kolleginnen, und plötzlich entsteht eine Idee, die dann weitergesponnen wird. Es geht darum, immer «e huere Numere z'bringe», sei es als Christkindli, Bergsteiger, Biene, Boxenstop, Maler, Fischer, Bauarbeiter, Küde, Starkstrom, Schlafwandler, diAx, Skifahrer, oder einfach als «blue». Letztes Jahr gingen wir als Trostpreise, auch schon als frohe Festtage. (Sie lacht bei dieser Aufzählung, und hat zu jedem eine kleine Episode zu erzählen).

Machst du das alles selber?

Wenn es etwas zu nähen gibt, mache ich das selber. Es soll einfach jedes Mal was

anderes sein, speziell und lustig. Es kommt selten vor, dass wir zweimal hintereinander mit derselben Verkleidung ausgehen. Da ich die Kostüme selber bastle, sind die Ausgaben sehr gering, vielleicht etwa 20 Franken pro Fasnacht. Wenn ich an einem Schaufenster eines Bastelgeschäfts oder eines Kaufhauses vorbeigehe, kaufe ich nichts, sondern lasse mich inspirieren, was ich wie basteln könnte. So kann ich es auch genau so machen, wie ich es mir vorstelle. Das gebastelte Material, von dem ich denke, dass man es wieder verwenden kann, kommt nach der Fasnacht in die Fasnachtskiste. Vielleicht überrascht viele dieser Aufwand, aber man kann ja schliesslich nachher auch stolz sein auf die geleistete Arbeit.

Was stört dich an der Fasnacht?

Es fällt mir auf, dass an den Fasnachtsanlässen – von denen es ja auch immer mehr gibt – viele 13, 14-Jährige herumlungern, obwohl der Eintritt erst ab 18 wäre. Oft sind die Jungen nur wegen des Alkohols da und wissen dann nicht, wie blöd sie tun sollen. Wenn sogar randaliert wird oder wenn andere gefährdet werden, geht das zu weit.

Welches sind die Highlights?

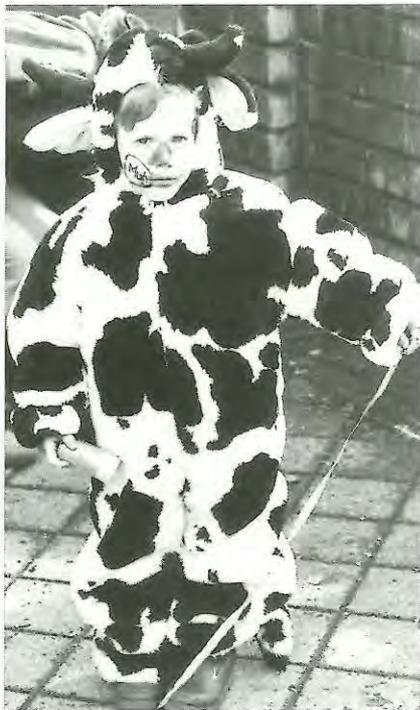
Mir persönlich gefällt der Seegusterball am besten. Schmudo und Guuggenüberfall darf man natürlich auch auf keinen Fall verpassen! Nach Luzern gehe ich höchstens an die Tagwache, wobei diese Fasnacht nicht mit der in Nidwalden zu vergleichen ist. Ich finde, es gibt hier viele tolle Anlässe!

Wie würdest du einem ausländischen Touristen die lustigste Zeit des Jahres beschreiben?

Mitchoo! Ich würde ihm gar nicht lange etwas erklären, das er sich nicht vorstellen kann, sondern ihn entsprechend einkleiden. Fasnacht muss man erlebt haben. Ich freue mich jedes Mal darauf. Es ist so speziell und unvergleichlich, dass man es nicht erklären kann. Es ist einfach der absolute Hammer!

Fasnachtsmosaik

DAS BUNTE TREIBEN VON UND ZU BEGGORIED



Seit 1998 kennt die Beggo-Zunft nun den Zweijahresrhythmus in Sachen Fasnacht; das heisst, dass der Zunftmeister zwei Jahre lang herrscht – wie es die Fasnachtszunft Ennetbürgen übrigens seit Jahren handhabt. Im zweiten Amtsjahr entfallen unter anderem die Inthronisation, das Tannenstellen und der grosse Beggo-Umzug vom Gütisdienstag. Einen kleinen Umzug mit den Kindern gibts trotzdem.

Keine Pause für die Wagenbau-Elite: Beckenrieder Umzugswagen für Frohsinnvater Heinrich II.

■ GWÄNDLI DER BEGGO-SCHRÄNZER

Am Frühjahrshock der Beggoschränzer werden jeweils Sujet und Kostüm für die kommende Fasnacht bestimmt. Anschliessend wird Stoff eingekauft und gemeinsam zugeschnitten. Jedes Schränzermitglied ist selber fürs Nähen des «Gwändlis» zuständig.

■ BEGGORIEDER FASNACHTSNACHT

Früher gab es am Freitag vor dem Schmutzigen Donnerstag den Beggo-Ball – heute steigt dann die Beggorieder Fasnachtsnacht. Mit vielen Guggen, Aussenbeizen, Bars und Stimmung in den Dorfristorants. Dazu gehört auch die beliebte Hinderchileler-Schlagerparty im Alpenrösli. Was bescheiden anfing, hat sich nun zum grössten Beckenrieder Fasnachtsanlass entwickelt. Und der ist nicht nur für die Jungen «mega».

■ WAGENBAU

Jeweils für den Beggo-Umzug vom Gütisdienstag bemühen sich neu alle zwei Jahre verschiedene Vereine und Gruppen, einen schönen Wagen zu bauen. Das Sujet wird dabei auf das Motto des Zunftmeisters abgestimmt – oder aber ein

Ereignis aus dem Dorfleben aufs Korn genommen. Die Wagenbauer der Beggo-Zunft bauen ihrem Zunftmeister einen prächtigen Wagen, der im ersten Jahr in Beckenried und Stans am Umzug teilnimmt, das Jahr darauf dann in Ennetbürgen zum Einsatz kommt. Aber auch die Hobbyköche der «Fuhrigen und Mastigen Küche» sind wegen Zunftmeister Hansjörg I. unter die Wagenbauer gegangen und sorgten letztes Jahr mit ihrem Piratenschiff für Furore. Heuer bauten sie zu Ehren Heinrich II., unserem Mostproduzenten Heini Kaiser, amtierender Frohsinnvater von Stans, einen Umzugswagen. Seit Ja-

nuar haben sie gewerkt und geschuftet – und mit ihrer Moschtrotte mit dem Spruch «Fir eys und fir d'Gescht isch de Beggorieder-Moscht immer nu de Besch» nicht nur Heinrich I. und seine Frau beeindruckt, sondern auch die umzugsverwöhnten Stanser Fasnachtsnarren.



■ SCHULFASNACHT

Am Freitag Nachmittag vor den Ferien ist Schulfasnacht angesagt. Die Schülerinnen und Schüler aller Klassen erscheinen kostümiert oder gar maskiert, im Lieli ist jeweils Disco der Orientierungsstufe, in den Schulhäusern werden Spiele und Discos samt Miniplayback-Show und Maskenprämierung angeboten und auch der Zunftmeister kommt in seinem ersten Amtsjahr zu Besuch – natürlich nicht mit leeren Händen.

■ KINDERFASNACHT

Seit Gründung der Beggo-Zunft vor 53 Jahren gibt es eine Kinderfasnacht. Für sie besteht in der Zunftkasse ein spezieller Fonds – zur Vorsicht, falls einmal kein Zunftmeister gefunden werden könnte, aber auch um im zweiten Amtsjahr den Geldsack des Zunftmeisters zu schonen. Disco, Gratisgetränke, Wienerli mit Mutschli gehören zum beliebten Anlass des närrischen Nachwuchses im «Mond» oder im alten Schützenhaus.



■ ALTERSFASNACHT

Nicht nur den Jungen gehört die Fasnacht, nein, auch die Seniorinnen und Senioren lieben das närrische Treiben – unter anderem an der Altersfasnacht im Wohnheim Hungacher, organisiert von Pro Senectute. Kostümiert oder maskiert geniesst man bei Musik und Kuchenbuffet das fröhliche Zusammensein und freut sich über den Besuch des Zunftmeisters. Dabei kommen Erinnerungen auf an die Fasnacht von früher, die gerade so schön war wie die von heute. Dieses Jahr genossen die Seniorinnen und Senioren zwei Fasnachtsanlässe: Neben dem Beggorieder Zunftmeisterpaar verbreiteten auch Heinrich II. und Gemahlin Andrea viel Frohsinn im Alterswohnheim.

■ BAUERNFASNACHT

Unsere Landwirte und ihre Partnerinnen treffen sich jeweils am Freitag in der Fasnachtswoche zur Bauernfasnacht in der dekorierten Kaffeestube. Viele verkleidete und maskierte Frauen und Männer sorgen für einen gemütlichen Abend bei Musik, Tombola und «Läbchuechä mit Neydlä». Eingeladen sind übrigens alle, die Lust auf eine urchige Fasnacht haben.

■ BEIZENBUMMEL KLEWEN

Am Samstag vor der Alten Fasnacht sind die Beggo-Schränzer kostümiert auf Klewen anzutreffen. Wirte und Gäste geniessen alljährlich den musikalischen Beizenbummel der Gugge und die stimmungsvollen Auftritte.

■ ZÜNFTETREFFEN

Das Zentralschweizer Zunfttreffen auf der Klewenalp verbunden mit dem Kriensertag wird von Klewenbahn und der Beggo-Zunft gemeinsam organisiert – und ist nun nach lediglich vier Anlässen bereits Tradition geworden. Nicht zuletzt wegen der Schneebar Aengi: Sie hat es den Fasnächtlern besonders angetan...

■ MUKI-FASNACHT

Jeweils am Donnerstag vor den Schulferien ist Muki-Turnen mit fasnächtlichem Inhalt angesagt. Rund neunzig Minuten lang geht es dabei recht locker zu und her – und

das freut jeweils nicht nur die rund fünfzig anwesenden Kinder und ihre Mütter, sondern auch die drei Muki-Leiterinnen. Und natürlich gibts als Belohnung fürs begeisterte Mitmachen jeweils auch einen kleinen Imbiss.

■ ÄPLERBALL

Am Güdismontag treffen sich die Äplerbeamten mit ihren Frauen zu einem gemütlichen Nachmittagsanlass – und anschliessend zum Äplerball mit Barbetrieb, der meist erst in den Morgenstunden des Güdisdienstags endet. Dann sind die Äpler natürlich mit ihrem Wagen auch am Beggo-Umzug mit dabei. ga



Die Witzfigur

GESTERN HOFNARR, HEUTE CLOWN...



Wer kennt sie nicht, die Figur, die in den königlichen Filmen und Geschichten ständig quer steht, selbst den Furcht erregenden König zum Lachen bringt und die als einzige auf diese Weise die Wahrheit ausspricht? Der Hofnarr: eine Gestalt, die so dumm und dämlich daherkommt, so ungeschickt handelt, sich einer solchen stotternden und alles durcheinander bringenden Sprache bedient, dass sie von niemandem ernst genommen werden kann. Diese scheinbare Ignoranz und die ausserordentliche Fähigkeit, in jedem Moment das Falsche, Unpassende zu sprechen und zu tun, verleiht dem Hofnarren einen Schutz, den selbst der stabilste Ritterharnisch nicht bieten kann. Unter diesem Schutz steckt ein höchst sensibler, feinfühlig, redegewandter Mensch mit einer überdurchschnittlichen Beobachtungs- und Reflexionsgabe. Die Rolle des Hofnarren ist seine Überlebensstrategie, denn ohne sie hätte er unter der rauhen und falschen königlichen Gesellschaft keine Chance zu existieren. Entweder müsste er ständig schlucken und sich selber zugrunde richten oder er würde zu sich und seinen Gedanken stehen und kurzerhand geköpft. Also bleibt ihm keine andere Möglichkeit als die Rolle des Hofnarren zu spielen.

Vielleicht denken Sie: «Schade, dass der Hofnarr ausgestorben und in der Gegenwart nicht zu finden ist.» Tatsächlich würde eine Witzfigur, wie sie der Hofnarr damals darstellte, unserer Gesellschaft gut anstehen. Denn wie damals wird auch heute vieles verborgen, das eigentlich auf den Tisch gelegt werden und thematisiert werden müsste, um Bewegung und Veränderung zu erzeugen. Meistens sind es Schwächen einer einzelnen Person, einer Gruppe, einer Institution, einer Firma, einer politischen Struktur, die mit viel Mühe und Aufwand versteckt werden. Denn das ungeschriebene Gesetz lautet: Erfolg hat, wer keine Schwächen zeigt! Aber eigentlich wissen wir aus eigener Erfahrung, dass das Gegenteil der Wahrheit entspricht: Erfolg hat, wer seine Schwächen erkennt und mit ihnen arbeitet! Denn die Schwäche bietet das grösste Entwicklungspotenzial an. Aber da die Auseinandersetzung mit den eigenen Schwächen oft Trauer und Leiden erzeugt, ist die Versuchung gross, sie zu verdrängen und sich an das ungeschriebene Gesetz zu halten. Es bräuchte also doch einen Hofnarren, der die Wahrheit, die Schwächen in spassiger, lustvoller Art an die Oberfläche bringt. Und es gibt ihn! Nur nennen wir ihn nicht mehr Hofnarr, sondern Clown.

Vor allem Einzelpersonen, die sich persönlich weiterentwickeln möchten und soziale Institutionen haben die Clownfigur entdeckt. Selbst innovative Firmen arbeiten mit dem Clown als Berater. Denn der Clown hat heute die gleichen Eigenschaften wie der Hofnarr damals. Die rote Nase gewährt der spielenden Person einen Intimschutz, da sie eine andere Person darstellt. Da aber der Clown nur durch das Versagen Erfolg haben kann, bringt der Spieler, die Spielerin in der Improvisation spontan und mit Freude die eigenen Schwächen auf kreative Weise zum Vorschein. Auf diese Weise wird praktisch erfahren, dass die Arbeit mit den Schwächen durchaus lustvoll, amüsant und nicht bloss schmerzlich, traurig sein muss. Vor

allem auch in konfliktiven, gespannten, so genannten Sackgassensituationen bietet der Clown Hilfe an. In freien Szenen werden die Situationen auf der Bühne nachgespielt. Wenn dann das Spiel, wie in der Realität, in die Sackgasse gerät und niemand weiter weiss, setzen alle Beteiligten eine rote Nase auf und spielen als Clown weiter. Unglaublich, wie durch dieses kleine, rote Hilfsmittel die eigentlichen Probleme aufgedeckt und nicht selten sogar mögliche Lösungsansätze aufgezeigt werden.

Wenn Sie nach dem Lesen dieses Artikels skeptisch sind, so rate ich Ihnen folgendes: Befinden Sie sich in nächster Zeit in einer Situation, die in Ihnen eine heftige Verkrampfung und Spannung bewirkt, so denken Sie an den Clown. Ziehen Sie allen Beteiligten in Gedanken eine Clownsnase an und lassen Sie sich von deren Wirkung überraschen. Christoph Schwager

Christoph Schwager, Mime und freiberuflicher Kursleiter im Bereich Körpersprache, Kommunikation und Theater, hat vor Jahren in Beckenried als Katechet und Jugendseelsorger gearbeitet und war Goalie des SC Buochs. Er wohnt in Kestenholz, Solothurn, Tel. 062-393 05 55, Fax 062-393 05 57, E-Mail c_schwager@hotmail.com.



Kulturraum Ermitage

E-TÜDEN – THEATER LU.LATSCH



Am 16. März sind die Lu.Latsche Roger Pfyl und Dieter Ockenfels im Kulturraum Ermitage zu sehen. 80 Minuten Clownereien von Edi und Eugen, die sich liebend gern übertölpeln und in immer verrücktere witzige und aberwitzige Wendungen hineinstrudeln. Dank ihrer nie versiegenden Spiellust und Fantasie schaffen sie es mit Leichtigkeit, feinste Fäden zwischen kindlicher Unschuld und böser Erwachsenenabsicht zu spannen. Sie zeigen typisch clowneske Ausgangslagen, die in vielen Momenten menschliche Schwächen spiegeln; Situationen, in denen sich das Publikum wiederfinden und über die Clowns und sich selbst schmunzeln kann.

Theater LU.LATSCH: E-Tüden.
Freitag, 16. März, 20.15 Uhr,
12 bis 20 Franken.

Programm Ermitage

CLOWNERIEN, GESCHICHTEN, KONZERTE...

Lu.Latsch macht den Anfang, «The Ladykillers» folgen. Am 6. April wird die Geschichte von Mrs. Wimmerforce erzählt, die Geschichte einer gutmütigen alten Dame, die zwei Zimmer ihres Hauses an Professor Markus vermietet. An einen Mann, den sie für einen Gentleman hält, der mit seinen Freunden klassische Streichquintette spielt. Doch die Musik kommt von einem Plattenspieler – die angeblichen Musiker hecken unterdessen den Plan für einen raffinierten Geldraub aus. (6. April, 20 Uhr).

Am 8. April um 17 Uhr lädt Pfarrer Werner Vogt zu einer ausserkirchlichen Besinnung, zu einem ganz besonderen Einstieg in die Karwoche.

Von 27. bis 29. April zeigt Klaus Bäuerle aus Konstanz Kompositionen in Aquarell; Bilder in warmen, erdigen Tönen, aber auch Aquarelle vom Bodensee und vom Maggiatal, wo Bäuerle unter dem Namen Claudio Contadinello bekannt ist.

Am 8. Mai werden dann an der Generalversammlung das Geschäftliche und das Organisatorische erledigt – und am 10., 17. und 24. Juni stehen die Konzerte im Ridli und in der Ermitage auf dem Programm. Zu hören gibts Musik für Tenor und Laute (Markus Schikora, Andreas Martin), für Violine und Klavier (Lino Costagliola, Simone Zraggen,) – und in der Ermitage ein Erstpreisträgerkonzert der Regionalauscheidung des Schweizerischen Jugendmusikwettbewerb 2001.

Zudem kann der neu umgebaute Kulturraum auch für Feste und Anlässe genutzt werden. Am 14. Juni zum Beispiel lädt die Nidwaldner Frauengruppe Nifra zum Geburtstagsfest (immerhin ist sie zehn Jahre alt geworden) – und auch sonst finden immer wieder Feste statt.

Informationen über Preise und Bedingungen gibts bei Rosmarie Häfliger, Ermitage-Präsidentin.

■ ALTPAPIER- UND KARTONSAMMLUNGEN 2001

- Frühling: 15. März (Donnerstagnachmittag)**
- Sommer: 28. Juni (Donnerstagnachmittag)**
- Herbst: 15. November (Donnerstagnachmittag)**

Diese Sammlungen werden jeweils vorgängig speziell im NW-Amtsblatt und im NW-Blitz publiziert.

Dorfkern

VON DER BAUSTELLE ZUM TREFFPUNKT

Die Baustelle im Dorf verlagert sich von Tag zu Tag Richtung See. Die neue Strassenführung und die Parkflächen sind bereits ersichtlich und werden zum Teil auch schon rege benutzt. Die grosszügigen Parkplätze entlang der Strasse sind auch für ungeübte Fahrer gut zu benutzen. Die Grosszügigkeit der neuen Gestaltung ist bereits erkennbar und lässt die wahre Dimension des Platzes und des Seeufers er-

ahnen. Täglich werden die Arbeiten von älteren Dorfbewohnerinnen und -bewohnern begutachtet und kommentiert. Aber auch die jüngere Generation nimmt rege an den Diskussionen und am Geschehen rund um den neuen Dorfkerne teil.

■ BAUPROGRAMM

Ende Januar wurde die Halbzeit des Bauvorhabens erreicht. Gemäss Baupro-

gramm liegen die Arbeiten des Oberbaus und des Tiefbaus gegenüber dem Plansoll im Programm. Diverse Arbeitsabläufe konnten aus baulichen Gründen zeitlich nicht gemäss Bauprogramm erstellt werden. Diesbezüglich sind aber keine Verzögerungen des Fertigstellungstermins zu erwarten. Monatlich werden an die umliegenden Anwohnerinnen, Anwohner und Geschäfte Monatsprogramme über die Arbeitsabläufe verteilt. In den nächsten vier Monaten wird das Seeufer mit der Schiffanlegestelle erstellt und im Bereich des Kurplatzes die davor liegenden Bootsplätze. Für die gute und umsichtige Realisierung der Arbeitsabläufe sei an dieser Stelle allen beteiligten Unternehmungen ein herzlicher Dank ausgesprochen.

■ ERÖFFNUNG UND EINWEIHUNG

Die Einweihungsfeierlichkeiten finden vom 28. Juni bis 1. Juli 2001 statt. Für die Eröffnung und die Einweihung des neuen Dorfplatzes wurde ein Organisationskomitee gegründet, das bereits an der Arbeit ist, um ein Rahmenprogramm zu erstellen. Als Präsident des Organisationskomitees hat sich Hansjörg Murer zur Verfügung gestellt. Wir möchten ihm und seinem Team im Voraus für das Engagement danken. Das Festprogramm soll für Jung und Alt ein Erlebnis werden, das lange Zeit in Erinnerung bleibt. bm



Politische Gemeinde

RECYCLING 2000

		2000	1999	1998
Autos	Stk.	3	3	4
Kochherde / Waschmaschinen / Boiler etc.	Stk.	93	81	66
Altisen	t	62.9	82.6	66.5
Weissblech	t	4.5	5.5	2.6
Glas	t	61.7	53.8	52.9
Papier	t	118.4	106.2	127
Karton	t	24.4	21.7	15.5
PET	hl	966.7	648.0	406.8
Altöl	t	1.4	1.0	1.7
Speiseöl	t	1.6	1.2	2.8
Kehricht	t	1084	972.8	975.4
Sperrgut	t	28.6	27.5	21

Keine Abfälle
privat verbrennen!



Sie gefährden sich und Ihre Nachbarn
mit giftigen Substanzen.



Stiftung Altersfürsorge

BAUVORHABEN SIND IN ABKLÄRUNG

An der ordentlichen Generalversammlung vom 14. Juni des letzten Jahres hat der Stiftungsrat einen Kredit von 200'000 Franken für die Projektierung einer Erweiterung des Alterswohnheimes Hungacher beschlossen. Man hoffte damals, bereits im ersten Quartal dieses Jahres einer ausserordentlichen Generalversammlung eine Vorlage für einen seeseitigen Erweiterungsbau unterbreiten und diesen in der zweiten Jahreshälfte 2002 beziehen zu können.

Dieser Terminplan ist inzwischen überholt. Mit dem Kanton wurden intensive Verhandlungen zur Regelung der bisherigen finanziellen Abgeltung des Baubeitrages für die zweiten 16 Pflegeplätze des bestehenden Heimes und für die Bewilligung zur Erhöhung der Pflegeplätze von bisher 32 auf neu deren 40 geführt. Mit Beschluss vom 19. Dezember 2000 hat der Regierungsrat die Abgeltung des Baubeitrages mit rund 1,6 Millionen Franken festgelegt. Die Pflegebettenzahl wurde dabei – gestützt auf das Altersleitbild 1997 – auf dem heutigen Stand von 32 Betten belassen. Das heisst, dass dem Ersuchen um die Zusicherung zur Erhöhung auf 40 Pflegebetten nicht entsprochen worden ist.

Die Festlegung der Zahl der Pflegebetten im ganzen Kanton basiert auf der Basis des kantonalen Altersleitbildes 1997. In diesem sind für Beckenried 32 Pflegebetten festgelegt: Im Altersleitbild 1992 waren es im Maximum deren 40.

■ PLANUNGS- UND BAUKOMMISSION

An der ausserordentlichen Generalversammlung der Stiftung Altersfürsorge vom

19. September 2000 hat der Stiftungsrat eine Bau- und Planungskommission gewählt. Es gehören ihr an: Bruno Murer, (Präsident; Stiftungsrat / Gemeindepräsident), Paul Zimmermann (Vizepräsident; Stiftungsratsausschuss), Heinz Klausner (Stiftungsratsausschuss), Marta Berlinger-Käslin (Stiftungsratsausschuss), Margrit Ambauen-von Moos (Stiftungsratsausschuss), Hansjörg Wymann (Stiftungsratsausschuss), Lydia Gisler-Huber (Stiftungsrat), Olaf Vornholz (Heimleiter), Ursula Arn (Bereichsleiterin Pflege), Armin Hollmichel (Bereichsleiter Hausdienst), Klaus Amstutz (Vertreter Bewohner / Angehörige). Sekretariat: Gabriela Zingg.

Die Planungs- und Baukommission hat sich an ihren bisherigen Sitzungen intensiv mit dem Ist- und dem Soll-Zustand beschäftigt. In erster Priorität gilt es den sich aus der Aufhebung des Bürgerheimes ergebenden Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Man möchte dies durch die Realisierung einer Abteilung «betreutes Wohnen» tun.

Von grosser Priorität ist nach wie vor die Gewährleistung einer späteren Erweiterung der Pflegeabteilung auf 40 Betten. Zwischenzeitlich liegt seitens des Kantons die Mitteilung vor, dass die Überarbeitung des kantonalen Altersleitbildes nicht erst in der nächsten Legislatur des Landrates (2002–2006), sondern bereits dieses Jahr in Angriff genommen wird. Die Stiftung Altersfürsorge wird sich in Verbindung mit dem Gemeinderat intensiv dafür einsetzen, dass das Vorhaben gut dokumentiert in die Beratungen einfliesst und auch entsprechend vertreten wird.

Unabhängig von der angestrebten Erweiterung der Pflegeabteilung bestehen jedoch bereits bei der heutigen Auslastung Bedürfnisse nach räumlichen Erweiterungen. Es sind dies insbesondere: Zimmer für Feriennbett, Stationszimmer; Werkraum für Bewohner, Büro/Sitzungszimmer, Aufenthaltsraum/Erweiterung Cafeteria sowie verschiedene Bedürfnisse zur Neuausrichtung bestehender Räumlichkeiten, beziehungsweise Dienste.

Die Auflistung all der Bedürfnisse ergab, dass zur bestehenden Projektstudie für eine seeseitige Erweiterung die früher durch den Gemeinderat abgelehnte Variante mit Einbezug eines Neubaus auf der zum Lielibach hin anschliessenden Parzelle zu empfehlen ist. Der Gemeinderat hat sich in der Folge diesen Überlegungen angeschlossen. Die Abklärungen laufen nun auf folgenden Grundlagen:

- Das bestehende Alterswohnheim soll im Endstadium voll als Pflegeheim und dessen einschlägige Belange dienen (inklusive Küche, Cafeteria, Hausdienst, Verwaltung etc.). Die entsprechende Ausgestaltung kann in Etappen erfolgen.
- Es wird abgeklärt, auf der Parzelle beim Lielibach ergänzend einen Neubau zu erstellen. Dies mit den Prioritäten Abteilung betreutes Wohnen, Alterswohnungen / spätere Altersheimabteilung, Abwartwohnung.

Hinsichtlich der Abteilung für betreutes Wohnen und der Alterswohnungen erfolgten durch einen Ausschuss der Kommission Augenscheine in verschiedenen Heimen, beziehungsweise Gemeinden. Es zeigte sich, dass überall das Interesse an Alterswohnungen überraschend gross ist. Dies speziell dann, wenn die Alterswohnungen in Verbindung mit einem Pflegeheim stehen. Die Kommission hat beschlossen, das hiesige Bedürfnis noch in diesem Semester anhand einer Umfrage mit Bedienung aller Haushaltungen abzuklären. Die entsprechenden Grundlagen werden zur Zeit erarbeitet. pz

Steueramt

JEANETTE KENNEL, URNERIN IN BECKENRIED

Seit 16. Oktober ist Jeanette Kennel in einem 50-Prozent-Pensum als Sachbearbeiterin im Steueramt Beckenried angestellt. Täglich fährt die 48-Jährige früh am Morgen mit dem Auto von Seedorf nach Beckenried, ist bereits ab 7.30 Uhr im Büro und kehrt am Mittag via Seelisbergtunnel wieder nach Hause zurück. «Die Arbeit gefällt mir sehr gut. Sie ist interessant, vielseitig und abwechslungsreich.» Natürlich sei auch vieles neu, sagt Jeanette Kennel. «Bisher habe ich ja nichts mit Steuern zu tun gehabt.» Doch von der Ausbildung her bringt sie einiges an Sach- und Finanzkenntnis mit: Sie hat in Erstfeld die Pflichtschulen besucht, danach in Luzern eine Handelsschule absolviert, sich später an

der Bürofachschule Migros weitergebildet, hat in Bern die Ausbildung zur Budgetberaterin absolviert und verfügt zudem über diverse Weiterbildungskurse im Sozialbereich. Berufliches Know-how holte sie sich bei der Firma Losinger in Luzern, in der Steuerverwaltung Uri und bei der Bruno Pfyl AG Altdorf. Seit April 1984 erledigte sie sämtliche administrativen Arbeiten im Kleinbetrieb Paul Kennel in Altdorf. Jeanette Kennel kennt sich aber nicht nur mit Zahlen und Bilanzen aus; auch politisch ist sie engagiert: Seit zehn Jahren amtiert sie in Seedorf als Gemeinderätin – und seit Januar 1994 amtiert sie als Sozialvorsteherin. Wir wünschen Jeanette Kennel alles Gute bei ihrer neuen Tätigkeit. remeb



S'MOSAIKSTÄINDLI MÄIND...



Gemeidekanzlei

STATISTIK ZUM JAHRESENDE 2000

	2000	1999	1998	1997	1996
EINWOHNER					
Total Einwohner	2889	2882	2859	2800	2745
Schweizer (o. Aufenthaltler)	2711	2707	2682	2624	2581
Ausländer (o. Saisoniers)	178	175	177	176	164
Geburten	32	29	32	32	39
Todesfälle	15	22	23	17	29
ABRECHNUNGEN (IN 1000 FRANKEN)					
Steuerabrechnung Gesamttotal	10039	9687	9576	8895	9200
Steueranteil Politische Gemeinde	2169	2100	2259	2117	2321
Finanzausgleich	742	613	605	617	621
Grundstückgewinnsteuer/Gemeinde-Anteil	314	421	124	324	321
Erbschaftssteuer/Gemeinde-Anteil	27	13	17	31	1
ELEKTRIZITÄTSWERK (IN 1000 KWH)					
Eigenleistung	9734	6598	7520	7879	8891
Fremdstrombezug	7502	10118	8679	7717	7250
Rücklieferung	576	327	180	304	393
Verbrauch	16660	16506	16019	15292	15748
Gesamtstrom	17236	16833	16199	15596	16142

■ HÄCKSELAKTIONEN 2001

Frühling: 17. März (Samstagmorgen)

Herbst: 27. Oktober (Samstagmorgen)

Diese Aktionen werden jeweils vorgängig speziell im NW-Amtsblatt und im NW-Blitz publiziert.

Gemeindebauamt

BAUBEWILLIGUNGEN

■ ERTEILTE BAUBEWILLIGUNGEN

SEPTEMBER 2000 BIS JANUAR 2001

Bergbahnen Beckenried-Emmetten AG, Provisorium Servicestation, Klewenalp; Guido Tignonsini, Einbau Fenster beim Wohnhaus, Rütinenstrasse 14; Josef und Christine Lussi-Waser, Umbau Wohn- und Geschäftshaus (Schwanen-Bistro), Seestrasse 2; Marcel Müller-Bucher, Anbau Autoeinstellhalle beim Wohnhaus, Emmetterstrasse 17; Genossenkorporation Beckenried, Aushub-Deponie, Sunnigrain; Bauplanungsbüro Bruno Murer AG, Erschliessung Bauparzelle Nr. 1289, Oberhostattstrasse; Werner Mathis-Leutold; Anbau Garage mit Sitzplatz an Wohnhaus, Rütistrasse 22; Bergbahnen Beckenried-Emmetten AG, Aufbau Bürocontainer sowie Anpassung Kassenbereich (Treppenaufgang, Schalteranlage), Kirchweg 27; Otto Amstad-Herger, Neubau Maschinenunterstand, Hinter Sassi; Bergbahnen Beckenried-Emmetten AG, Provisorium Kiosk, Bergstation Klewenalp; Bergbahnen Beckenried-Emmetten AG, Plakatstellen bei der Talstation Beckenried; Florian Struffi-Huser, Ausbau Estrich sowie Einbau Dach- und Fassadenfenster; Josef und Christine Lussi-Waser, Leuchtreklame beim Schwanen-Bistro, Seestrasse 2; Tri-

loga Knowledge AG, Erstellung Unterflur-Propangas-Tank beim Neubau Ferienhaus Mittler Ambeissler; Bauplanungsbüro Bruno Murer AG, Neubau Doppel Einfamilienhaus, Oberhostattstrasse 3a/b; Bergbahnen Beckenried-Emmetten AG, Proviso-

rium demontierbare Baranlage (Schneebär), Klewenalp; Bergbahnen Beckenried-Emmetten AG, provisorische Beschneigungsanlagen, Klewenalp; Bergbahnen Beckenried-Emmetten AG, Provisorium Ersatzgebäude Talstation Skillift Chälen, Klewenalp; Schulgemeinde Beckenried, Neubau Doppelturnhalle, Isenringen.

■ BAUBEWILLIGUNGEN 2000

	2000	1999	1998
Wohnbauten			
Neubauten	8	8	14
Anbauten / Umbauten	7	8	9
Übrige Hochbauten			
Neubauten	6	8	10
Anbauten / Umbauten	7	15	14
Übrige Bewilligungen	36	31	18
(Fassaden, Umgebung, Kanalisation, Reklamen, Strassen, Plätze, Bäche, Transportanlagen, Provisorien etc.)			
TOTAL BAUBEWILLIGUNGEN	64	70	65
Vorentscheide / Verlängerungen	11	7	6
Einspracheentscheide / Stellungnahmen			
Gestaltungsplan	3	5	0
Übrige	7	2	5
Abbrüche	4	2	2
Gestaltungsplan-Bewilligungen	1	1	0
TOTAL GEMEINDERATSBESCHLÜSSE	90	87	78

Gemeindekanzlei

ZIVILSTANDSNACHRICHTEN

■ EHESCHLIESSUNGEN

Oktober 2000:

3. Alexandra Blättler und Jürg Schmid, Hostattstrasse 12

November 2000: keine

Dezember 2000: keine

Januar 2001: keine

■ GEBURTEN

Oktober 2000: 3. Fabian Gander, Schulweg 5; 16. Roy Käslin, Hostattstrasse 4; 19. Simon Amstad, Kirchweg 16;

28. Sarah Esther Käslin, Ridlistrasse 53

November 2000: 16. Yara Margarita Lillie de León, Kirchweg 8

Dezember 2000: keine

Januar 2001: 16. Dario Gloor, Wil; 16. Nina Maria Stadler, Vordermühlebach 9; 17. Celine Urech, Ridlistrasse 41

■ TODESFÄLLE

Oktober 2000: 15. Theodor Murer-Käslin, Gandgasse 17; 22. Josef Hummel-Amstad, Seestrasse 70; 31. German Murer-Schürch, Dorfstr. 20a

November 2000: Keine

Dezember 2000: 7. Paul Käslin-Achermann, Dorfstrasse 81

Januar 2001: 26. Bruno Ambauen-Zimmermann, Rosenweg 2

Feldmusik

JAHRESKONZERT

Mit dem Jahreswechsel hat die Feldmusik ihre intensiven Proben für das Jahreskonzert aufgenommen. Gespielt wird abwechslungsreiche, flotte Musik – und die Musikantinnen und Musikanten freuen sich darauf, die Bevölkerung am Samstag, 12. Mai 2001, im alten Schützenhaus ein interessantes Programm präsentieren zu können. Nach dem Konzert gehts weiter mit Tanzmusik, Saaltombola und einem sicher gemütlichen Abend.

Dirigent Anton Käslin und die Feldmusik laden die Beckenriederinnen und Beckenrieder herzlich ein. «Denn genau für sie spielen wir!»

Katharina Orthaber und die «bewegten Frauen»

«VIELLEICHT WERDE ICH VERSTANDEN – VIELLEICHT AUCH NICHT»

Anfang März stellt Katharina Orthaber erstmals in Stans aus. Ihre «bewegten Frauen» sind von 9. bis 18. März im Salzmagazin zu sehen. Ein Experiment, das auch scheitern kann. Weil immer beides möglich ist.

Flying Angels: Fliegen, die zu Engeln werden, Engel, die zu Fliegen mutieren – oder umgekehrt? Flying Angels. Filigran, winzig, witzig, glitzernd – eine Weihnachtsdekoration? Auch – aber nicht nur. Engel oder Fliegen? Fliegende Engel? Auf alle Fälle laden sie zur Auseinandersetzung ein, zur Gedankenreise. Wie die «dargebotene Hand», der Arm einer Schaufensterpuppe, der aus der Obstschale ragt, einen Apfel anbietend. Wortspielereien, die Objekt geworden sind. Witzig und provozierend, hintergründig, schalkhaft. Kunst?

«Keine Ahnung», sagt Katharina Orthaber, stellt die Gegenfrage: «Wer gibt jemandem das Recht, sich Künstlerin zu nennen, jemanden als Künstlerin zu bezeichnen?» 37 Jahre ist sie alt, verheiratet, Mutter eines Sohnes, ehemalige Spitzensportlerin, jetzt Sportlehrerin. Im Rahmen des FrauenKulturHauses 2001 (siehe Box) nimmt sie erstmals an einer «grossen» Ausstellung teil. Gemeinsam mit 13 anderen Nidwaldner Künstlerinnen – darunter bekannte Namen wie Johanne Näf oder Gertrud Guyer Wyrsch – stellt sie im Salzmagazin «bewegte Frauen» aus. Lebensgrosse Figuren, die Mut machen, die aufrütteln sollen. Denn: «Frauen gehen zum Coiffeur und kaufen Kleider, das ist ihre ganze Bewegung. Für sich selbst tun sie nichts. Dabei hätten sie das Recht dazu. Ein Recht, das sich Männer schon lange und ganz selbstverständlich herausnehmen.»

Katharina Orthaber hat in Amerika die obli-gatorische Schulpflicht hinter sich gebracht, danach in Göttingen (Deutschland) das Gymnasium und die Matura absolviert, danach an der Kunstgewerbeschule Bern Farben- und Projektionslehre, Schrift, Heraldik, Stillkunde, Zeichnen und Stillisieren gelernt, später bei Georges Gisler in Luzern eine vierjährige Lehre als Glasmalerin absolviert. Seit vielen Jahren lebt und wohnt sie in Beckenried, hilft in der Bibliothek, hat 1994 für den Schulrat kandidiert, damals, als sie noch professionell Leichtathletik betrieb, an den internationalen Meetings teilnahm, von Olympia träumte, vom grossen Erfolg. Gewählt wurde sie nicht, Olympiasiegerin auch nicht. Dafür hat sie gelernt, mit Niederlagen zu leben – und die Freude am Sport und an der Bewegung behalten.

Ihre oft filigranen Objekte entstehen aus «Freude am Leben» und am Gestalten, sind geformte Wortspielereien. «Ich will Alltägliches aus einem neuen Blickwinkel darstellen», sagt Orthaber. Sie gibt sich kompromisslos, nimmt kein Blatt vor den Mund, provoziert gerne, wirkt trotzdem

verletzlich. Und erklärt dann, dass sie vor der Präsentation ihrer Werke «eine höllische Angst» habe. «Die Leute sehen einen Moment meines Schaffens, eine Blitzaufnahme. Das wird zur Schau gestellt und, je nachdem, verrissen oder gelobt». Sie werde das Ganze durchstehen, sagt sie, habe ja schliesslich zugesagt, sei ausgewählt und zum Mitmachen eingeladen worden. Würde und Bürde zugleich. «Einerseits hat mich dieses Mitmachen gezwungen, gezielt zu arbeiten und dadurch auch eine Fülle von Ideen ausgelöst, andererseits stehe ich unter Druck, stelle mir immer wieder die Frage, wie ichs mache und warum.»

Da ist sie erneut, die Polarität: Orthaber wirkt fasziniert und verunsichert zugleich, stellt wieder Fragen: «Wer bin ich eigentlich, wenn ich meine Objekte ausstelle? Ein bunter Punkt im grauen Alltag? Eine Angriffsfläche?» Schliesslich präsentiert sie gemeinsam mit den Produkten ihres Schaffens auch die «geistigen Wirren», die zu diesen geführt haben. Setzt sich aus, gibt preis. Ein Wagnis. «Entweder wirst du verstanden – oder auch nicht.» So einfach ist das. Und doch so kompliziert. Denn eigentlich hätte Orthaber nichts dagegen, dass sich die Leute mit ihren Werken auseinandersetzen. Schliesslich will sie «zum Denken, Lachen, Schmunzeln und Hinterfragen anregen». Und schliesslich liebt sie es, ihren Zynismus gestalterisch auszudrücken: Am Weihnachtsmarkt verkauft sie statt Adventskalendern einen «Adventstrip» (einen prallbusigen Stern, der sich von Sonntag zu Sonntag immer mehr entblättert), 1997 hat sie an der Weihnachtsausstellung in der Ermitage zum Titel «der andere Weihnachtsbaum» eine mit Schmuck behängte Frau ausgestellt, weil es doch heisse «geschmückt wie ein Weihnachtsbaum». Dass sie mit ihrer Art von Kunst nicht nur ankommt, sondern auch Diskussionen auslöst, nimmt sie in Kauf – auch diesmal. «Wenn ich ins Kreuzfeuer gerate, gehe ich einfach mehr biken.» reneb



ZEHN JAHRE WETTERFEE: MARTHA HURSCHLER-AMBAUEN



Wetter, ein Thema, das uns alle beschäftigt – im Geschäft, am Stammtisch oder zu Hause. Dort sorgt es immer wieder für Gesprächsstoff und am Fernsehen für maximale Einschaltquoten. Denn: Das Wetter gehört allen. Jeder und jede weiss noch, wann es extrem kalt war oder heiss, wann der Sommer zu viel Regen brachte oder wann es im Winter fast keinen Schnee gab. Ob das immer stimmt, bleibt offen. Wer es genau wissen will, verlässt sich am besten auf die Statistiken der Wetterprofis.

Neben denen, die sich von Amtes wegen mit dem Wetter beschäftigen, gibt es auch Privatpersonen, die über Jahre und Jahrzehnte hinweg das Wetter beobachten und aufschreiben. Zu ihnen gehört Martha Hurschler-Ambauen von der Höfestrasse 7 in Beckenried. Hobbymässig sieht sie täglich zwischen 12.30 und 13 Uhr nach dem Wetter – und schreibt alles fein säuberlich auf. Begonnen hat sie damit am 15. Mai 1991, damals mass sie tiefe 8 Grad Celsius, notierte Wind und Regen. Einen Tag danach schneite es sogar bis Berghag. Zwei Monate später, am 12. Juli, kletterte das Thermometer bereits am Mittag auf 30 Grad – und die drückende Hitze wurde am Abend durch Hagel beendet. Grosse Eisstücke fielen auch ein Jahr später, am 13. Juli 1992, vom Himmel – und am nächsten Tag zeigte das Thermometer nur noch 8 Grad Celsius. Auch dass es am Heiligen Abend 1993 zur Freude aller geschneit hat, kann im «Wetterbuch» von Martha Hurschler nachgelesen werden.

Ihr Vater, «Ilfang-Toni», beobachtete früher ebenfalls das Wetter, schrieb Extremsituationen auf eine Holzlatte in seiner Schreinerei und stellte diese zur Seite zum Verarbeiten. Nach dem Tode ihres Vaters, vor gut dreissig Jahren, fand Martha Hurschler sol-

che Aufzeichnungen auf alten Möbeln. Das war für sie der Ansporn, künftig das Wetter genau zu beobachten – wobei sie vorerst noch keine Notizen machte.

Die Wetterstation der Martha Hurschler befindet sich direkt oberhalb der Autobahn, rund 500 Meter über dem Meer auf der Nordterrasse des Wohnzimmers. Dort hängt das Thermometer, von dort sind der See, die umliegenden Berge und der blaue oder Wolken verhangene Himmel gut zu sehen. Für die Niederschrift verwendet sie alte, noch leere Schulhefte ihrer drei inzwischen erwachsenen Söhne.

Martha Hurschler lässt die Zeit Revue passieren: Der Juli 1994 sei sehr heiss – am vierten hat sie 34 Grad notiert – und auch der Juni mehrheitlich sommerlich warm gewesen. «Am 27. Dezember 1995 lag der Schnee in der Höfe 30 Zentimeter hoch. Der Januar 1996 war grau in grau, ich habe mehr als 20 Hochnebeltage gezählt.» Darüber aber herrschte Sonne pur, ein Plus für die Klewenbahn. Am 25. Februar war es mit 17 Grad extrem mild, fünf Tage davor, am Beggo-Umzug, gab es 10 Zentimeter Neuschnee. Der Januar 1998 fiel mild aus: Martha Hurschler notierte nur vereinzelt Minustemperaturen um die Mittagszeit. Ein Jahr später vermeldete die Wetterstation Höfe am 12. und 13. Januar minus 10 Grad. Am 16. April hatte es viel Schnee, im Mai gabs viel Niederschlag und warme, zum Teil sogar heisse Tage mit Temperaturen bis fast 30 Grad – und als Folge Hochwasser und Rutschungen im Ischenwald. Und wie gehts weiter mit dem Wetter? Prognosen macht die 51-jährige Beckenrieder Wetterfee nicht, informiert sich aber regelmässig übers Wetter in Radio und Fernsehen.

Ihr zweites Hobby hat nichts mit dem Wetter zu tun. Sie widmet sich der Bauernmalerei – und verschönert damit ihr schmuckes Eigenheim. Ihr Ehemann Alois, Mitarbeiter des kantonalen Strasseninspektors, interessiert sich auch für das Wetter. Allerdings verlässt er sich am liebsten auf TV-Meteochef Thomas Bucheli – vor allem wenn es ums Heuen geht, um den Wintervorrat für seine Schafe.

■ FRAUENKULTURHAUS 2001

fleur de sel – Streusalz der besonderen Art. 14 Nidwaldner Künstlerinnen stellen aus. 9. bis 18. März, Salzmagazin, Stans. Werktags 17 bis 21 Uhr, Sa/So 10 bis 12 Uhr, 14 bis 17 Uhr. Sa, 10. März, 10 bis 20 Uhr. Vernissage: Do, 8. März, 18 Uhr. «Was nicht schön ist, kann nicht fromm sein». Traditionelles Handwerk, Sa, 10. März, 10 bis 16 Uhr. Bahnhof der Stanserhornbahn, Stans. **Die Prise Salz** – Performance mit Agnes Niederberger. 10. März, 10.30 Uhr, Salzmagazin, Stans. **Zmittag, Znacht, Tafelmusik.** 10. März, 11.30 Uhr und 18 bis 19.30 Uhr, Chäslager, Stans. «Und wärs das erste Mal» – Schreibwettbewerb Preisverleihung. 10. März, 13.30, Salzmagazin, Stans. **Frauen(T)Räume:** Café Philo mit Lisa Schmuckli, Luzern. 10. März, 15 bis 17 Uhr, Chäslager, Stans. **Dorfundgang Frauenleben in Stans.** 10. März, 14 bis 16 Uhr, Treffpunkt Chäslager, Stans. **Theater Amaradonna:** Geschichtszüge – Gesichtszüge. 10. März, 20.30 Uhr, Chäslager, Stans. **Wyberbar** und Musik mit den Pomeranzen. 10. März, ab 22 Uhr, Chäslager, Stans. **Von Sprachwurzeln & Schreibflügeln.** Schreibwerkstatt mit Maryse Bodé Kleinerf. 12. und 15. März, 19.30 bis 21.30 Uhr, Chäslager, Stans. **Atem-Raum** mit Elisabeth Lehmann und Susanne Sägesser. 11. bis 13. März, 19 bis 20.30 Uhr, Unteres Beinhaus, Stans.

Beckenrieder auswärts: Herbert Gander-Scheiber

HEIMWEH NACH DEM DRÖHNEN DER TRICHELN...



«Immer weniger grieni Fläche im Dorf.» Das sagte Herbert Gander-Scheiber im vergangenen Oktober, als er bei seinen Eltern Chaschbi und Elisabeth Gander-Rogenmoser im Wurstviertel zu Besuch weilte. Dass dies leider so ist, konnte er bei einer Schifffahrt nach Flüelen mit der Uri feststellen. Als Gast von Cousin Beat Kallenbach genoss die Familie Gander mit Schwiegervater Ronnie Scheiber und nahen Freunden den Ausflug und das musikalische Ständchen von Vater Chaschbi am Muilorgeli und Bruder Chaschbi am Klavier.

Heute ist der in Beckenried aufgewachsene Herbert Gander in Nicolaus zu Hause, in einem Dorf mit 400 Einwohnern, in der Nähe von Sacramento im amerikanischen Staat Kalifornien.

Dort arbeitete der gelernte Elektriker – mit erfolgreichem Lehrabschluss im Gemeindewerk – bis 1996 für den amerikanischen Sitz der Grossfirma Multi-Contact aus Basel. Derzeit ist er regionaler Verkaufsleiter der W.W. Fischer – einem Schweizer Hersteller von Steckverbindern, die vor allem bei medizinischen Geräten

und Instrumenten eingesetzt werden – für den Nordwesten der USA, und ist dadurch viel mit Auto und Flugzeug unterwegs.

Dank der Ländlirmusik, die zu Hause eine grosse Rolle spielt – Herbert Gander, seine Schwestern Margrit und Sonja sowie Bruder Chaschbi und von Onkel Dolfi Rogenmoser geerbt – ist es zur Heirat mit Cindy Scheiber gekommen. Anlässlich zweier Ländlirmusik-Tourneen in Kalifornien lernte er die Tochter von Ronnie Scheiber kennen, dessen Vorfahren aus Schattdorf UR nach Amerika ausgewandert waren. Auch diese Familie ist musikalisch begabt – und der 39-jährige Herbert spielt ab und zu mit. Einen solch unvergesslichen Auftritt hatte er mit seinem Schwiegervater beim 39. Beckenrieder Ländlirmusikanten-Treffen im «Mond» im letzten Jahr.

1989 heiratete Herbert Gander seine Cindy zivil in Beckenried, im folgenden Jahr fand die kirchliche Trauung in Sacramento statt. «Ein unvergessliches Fest mit 400 Personen, darunter dreissig aus der Schweiz.» 1992 baute Herbert Gander in Windsor

(USA) sein erstes Haus, im letzten September erfolgte der Umzug auf Scheibers Farm in Nicolaus, wo die junge Familie mit den Söhnen Mitchell Kaspar, Jahrgang 1997, und Robert David, geboren im Mai 2000, im neuen, schönen Eigenheim ihre endgültige Heimat gefunden hat.

«Ich bin zwar in Amerika verwurzelt, aber Heimweh habe ich immer noch», sagt Gander. Das vor allem zur Steinerchilbi-Zeit oder wenn der Beckenrieder Samichlais-Einzug stattfindet. «Dann rufe ich meine Eltern an und sie halten den Telefonhörer zum Fenster hinaus, damit ich das laute Dröhnen der Trichler über den Ozean hinweg mithören kann.» Informationen über die Schweiz holt sich Herbert Gander täglich aus dem Internet, wo er auch die volkstümlichen Sendungen von Radio Eviva hören kann. Dabei freut er sich besonders, wenn bekannte Stücke wie zum Beispiel der «Gluck-Gluck-Schotfisch» oder die «Klewenluft» seines Vaters gespielt werden, oder wenn dieser gar eine Sendung moderiert wie im letzten Jahr.

In Beckenried gehörte Herbert Gander dem Velo-Motoclub und der Feuerwehr an und durch das Musizieren als Bassgeiger ergaben sich viele schöne Bekanntschaften, die zum Teil bis heute andauern. Gerne ging er damals fischen und wandern und genoss den Ausgang mit Kollegen, die er heute noch bei seinen Besuchen trifft.

Herbert Gander ist bis heute ein waschechter Beckenrieder geblieben, dies vor allem wenn es um Essen geht. So rühmt er Mutters Curryplätzli mit Pommes Frites, die Landjäger und die Servelats, Salami und guten Aufschnitt. Dazu schmeckt ihm ein kräftiger Schluck Most.

Der nächste Besuch des Beckenrieders im Heimatdorf ist für 2002 geplant. Wer weiss, vielleicht um d'Samichlais-Zeyt. «Dann könnten die beiden Buben das Dröhnen der Tricheln einmal live erleben...»

10 Jahre Vaki-Turnen

FIN SPASS FÜR GROSS UND KLEIN



Die Vaki-LeiterInnen v.l.n.r.: Beatrice Käslin, Urs Odermatt, Elvira Bühler

1991 fand in Beckenried die erste Vater-Kind-Turnstunde (Vaki) statt. Das Pendant zum Muki – wie dieses ein Angebot in der breiten Palette des KTSV Beckenried – hat sich durchgesetzt. Es feiert in diesem Jahr bereits den zehnten Geburtstag. Vätern und Kindern macht es offensichtlich Spass, gemeinsam durch die Turnhalle zu flitzen, sich bei einem Postenlauf bis zum Ziel durchzukämpfen oder neue Spielideen mit Ballons, Tüchern oder anderen Requisiten auszuprobieren. Die Knirpse – das Vaki ist für Kinder ab drei Jahren – geniessen es, die Väter einmal eineinhalb Stunden lang ganz für sich haben, mit ihnen zu spielen, zu turnen, zu lachen und um die Wette zu laufen.

«Am meisten schätzen sie das Klettern und das Turnen an den grossen Geräten, die sie ja zu Hause nicht haben», sagt das Vaki-Team unter der Leitung von Elvira Bühler. Sie hat das Vaki von Beginn weg betreut – acht Jahre lang gemeinsam mit Edith Zwysig, dann alleine – und seit diesem Jahr gemeinsam mit Beatrice Käslin und Urs Odermatt. Das Vaki findet von Schulbeginn bis Ostern jeweils einmal im Monat am Samstagmorgen statt. Spezielle Anlässe wie Weihnachtsfeiern und Ausflüge gibt es nicht. «Wir bieten bewusst ausschliesslich Hallenturnen an, weil das Vaki sich auf acht Turneinheiten pro Jahr beschränkt», sagen die LeiterInnen. Und:

Das eher spielerische, gesellige Turnen finde im Muki statt. Was noch wichtig ist: Wenn die Väter verhindert sind, könnten auch der Nachbar, Onkel, Götti oder

Grossvater einspringen. Das sei auch pädagogisch sinnvoll, sagt das Vaki-Team: «Sonst dauert es zwei Monate bis zum nächsten Vaki-Turnen. Für Kinder in diesem Alter würde das fast einen Neuanfang bedeuten.» Adem/red

Neben Muki- und Vaki-Turnen bietet der KTSV auch ein Kinderturnen (Kitu), Mini-Fit und Mini-Volleyball an. Anmeldungen dafür liegen ab Mai in den Beckenrieder Geschäften auf, informiert wird jeweils auch im Nidwaldner Blitz. Für Erwachsene gibts Volleyball für Juniorinnen und Frauen (3. Liga), Hallenturnen, Aerobic, Walking, Skifit und Aktiv ab 55.

Infos bei Marcelle Berlinger, Präsidentin, unter 620 42 16, oder bei Annemarie Käslin, Technische Leiterin, Telefon 620 64 68.



Aufräumen ist anstrengend

Gratulation

GOLDENE HOCHZEIT

Am 17. März 2001 feiern Eva und Felix Schachenmann-Stockmeyer den 50. Hochzeitstag.

Lange bevor sich die beiden gekannt haben, sind ihre Eltern und Grosseltern nach dem schönen Beckenried am Vierwaldstättersee in die Ferien gefahren.

Als Jugendliche hat Eva hier mit ihrer kecken Ausstrahlung das Herz von Felix erobert. Seine junge, dynamische Erscheinung liess auch sie nicht kalt. Dorthin, wo alles seinen Anfang nahm, sind sie in den Ferien immer wieder zurückgekehrt, bis Beckenried vor 20 Jahren zur Wahlheimat wurde. Zuerst wohnten sie oberhalb des Dorfes, heute geniessen die zwei, verbun-

den mit den Bergen und mit dem See, im Zentrum die malerische Landschaft und das aufgeweckte Dorfleben. Die Kinder und Enkelkinder wünschen zum goldenen Jubiläum das Allerbeste!



WIR GRATULIEREN ZUM GEBURTSTAG

■ APRIL

8. April 1909	Josef Gander-Risi	Schulweg 20
8. April 1909	Wilhelmina Wymann	Dorfplatz 2
9. April 1914	Gertrud Liechti-Rieder	Mondmattli 5
10. April 1915	Elisabeth Murer-Näpflin	Rütenenstrasse 44
10. April 1917	Theresia Murer-Odermatt	Allmendstrasse 8
12. April 1920	Wilhelm Rossi-Gander	Allmendstrasse 27
15. April 1920	Anna Käslin-Büeler	Dorfstrasse 81
15. April 1917	Josefine Murer-Amstad	Kirchweg 29
22. April 1920	Rosa Murer-Hodel	Rütenenstrasse 45
28. April 1921	Martha Murer-Leiser	Rütenenstrasse 64
29. April 1910	Paul Ambauen-Käslin	Oberdorfstrasse 13

■ MAI

2. Mai 1917	Paul Murer-Hodel	Rütenenstrasse 45
3. Mai 1914	Josef Murer-Gehrig	Dorfstrasse 81
5. Mai 1916	Arnold Ambauen-Betschart	Seestrasse 44
5. Mai 1918	Eduard Käslin-Niederberger	Rigiweg 8
7. Mai 1910	Johanna Gander-Wyrsh	Sittlismatt
20. Mai 1917	Othmar Berger-Eggenschwiler	Dorfstrasse 14
22. Mai 1905	Maximilienne Guckenberger-Matthey	Dorfstrasse 81
25. Mai 1916	Louise Murer-Gehrig	Dorfstrasse 81
29. Mai 1914	Maria Amstad-Wymann	Seestrasse 7
31. Mai 1915	Katharina Murer-Gander	Kirchweg 17

■ JUNI

3. Juni 1920	Marie Käslin-Gander	Tal
5. Juni 1919	Maria Zwyssig-Hofmann	Buochserstrasse 6
6. Juni 1921	Mathilda Ribl-Weber	Buochserstrasse 43
7. Juni 1918	Heilwig Banz-Kind	Dorfstrasse 22
10. Juni 1919	Margaretha Amstad-Amstad	Erligholz
11. Juni 1911	Anna Berlinger	Dorfstrasse 81
26. Juni 1917	Walter Amstad-Truttmann	Rosenweg 3
28. Juni 1907	Marie Intlekofer	Buochserstrasse 44

■ JULI

2. Juli 1910	Alois Murer-Amstad	Kirchweg 29
2. Juli 1911	Elisa Murer-Zimmermann	Dorfplatz 4
3. Juli 1916	Ottilia Amstad-Ebnöther	Dorfstrasse 81
4. Juli 1911	Viktoria Amstad-Moschen	Seestrasse 58
6. Juli 1915	Marie Käslin-Murer	Allmendstrasse 45
10. Juli 1909	Alice Wyrsh-Martin	Dorfstrasse 81
12. Juli 1911	Xaver Gander-Zumbühl	Allmendstrasse 27
12. Juli 1914	Iwan Landolt-Marty	Kirchweg 33
23. Juli 1910	Marie Gander-Barmettler	Schulweg 9
31. Juli 1921	Gisela Hönig-Martin	Hostattstrasse 10

Turnhalle

ALLES IST BEREIT FÜR DEN SPATENSTICH



In zahlreichen Sitzungen bereitete die Baukommission den Neubau der Turnhalle vor. Auf dem Bild fehlen Ernst Waser und Wendelin Käslin.

Am 21. Mai 2000 sagten die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger Ja zum Neubau einer Doppelturnhalle und die Baukommission unter Viktor Baumgartner nahm ihre Arbeit auf. Jetzt, neun Monate später, sind die Vorarbeiten abgeschlossen und mit dem Spatenstich vom Samstag, 10. März beginnt die Bauzeit. Vik Baumgartner über Abläufe und Anekdoten:

Wie ist der Stand der Vorbereitungsarbeiten?

Vik Baumgartner: Alles ist wie geplant abgelaufen, wir haben unsere Ziele erreicht. Die Baubewilligung liegt vor, Magglingen und das Turninspektorat gaben positiven Bescheid und es bleiben nur noch Detailfragen zu klären. Die Bauhauptarbeiten sind ausgeschrieben und das Offertverfahren ist im Gange. Vor der Fasnacht sind die Bauhauptarbeiten vergeben worden.

Gab es Probleme?

Nein, eigentlich nicht. Etwas zum Schmunzeln: Als man die Profilstangen der Überbauung Unterscheid abräumte, wurden auch unsere Stangen entfernt und mussten natürlich – das Baubewilligungsverfahren war noch nicht abgeschlossen – wieder aufgestellt werden.

Glauben Sie, dass der bewilligte Baukredit von 5,7 Millionen Franken eingehalten werden kann?

Das ist nach wie vor unser Ziel. Aber nach den ersten Kostenberechnungen haben wir bereits gesehen, dass wenig Spielraum bleibt. Trotzdem bin ich optimistisch, dass wir den finanziellen Rahmen nicht sprengen. Wobei aber klar ist, dass wir aus Kostengründen auf zwar wünschenswerte, aber teure Extras – wie beispielsweise eine Heizung mit Alternativenergie oder aufwändigen künstlerischen Schmuck – verzichten müssen.

Würde sich eine Heizung mit Alternativenergie langfristig nicht lohnen?

In Bezug auf die Umwelt schon, finanziell allerdings nicht. Ich denke bei einer Heizung mit Alternativenergie an die Holzschnitzelfeuerung – diese Variante aber ist in unserem Fall deshalb kostspielig, weil die Heizung nicht ausgelastet und der Verbrauch nicht regelmässig ist.

Wie sieht der Terminplan aus?

Am 10. März findet der Spatenstich statt und bis Ende Jahr soll der Rohbau fertig sein. Im Winter wird dann der Innenausbau vorangetrieben, so dass im Frühjahr die Fertigstellungsarbeiten beginnen können. Ziel ist es, auf Schulbeginn nach den Sommerferien 2002 die Halle betriebsbereit den Vereinen und den Schülerinnen und Schülern zu übergeben.

Welche Anliegen haben Sie als Baukommissionspräsident?

Ich hoffe, dass wir die Kosten im Griff behalten und den Terminplan einhalten können. Zudem erleben wir hoffentlich eine unfallfreie Bauzeit. Und dann ist es natürlich unser Wunsch, dass das Gebäude, das wir errichten, zweckdienlich ist und die Erwartungen der zukünftigen Benützerinnen und Benützer erfüllt.

Werden Sie persönlich den Spatenstich vornehmen?

Nein, das ist anders geplant. Abgesandte der Sportvereine und –riegen sowie Mädchen und Knaben sämtlicher Schulklassen werden in einer schlichten Zeremonie gemeinsam den Spatenstich vornehmen. Es wäre schön, wenn am Samstagmorgen viele Leute an der kleinen Feier dabei sind.

■ SPATENSTICH
DOPPELTURNHALLE ISENRINGEN
Samstag, 10. März 2001,
10 Uhr, beim Primarschulhaus

■ MUSIKLAGER IN DEN SOMMERFERIEN

Alljährlich organisiert die Musikschule Uri ein Musiklager. Weil es diesmal in Beckenried stattfindet, können auch die Schülerinnen und Schüler der Musikschule Beckenried und Emmetten teilnehmen. Voraussetzungen sind gute instrumentale Grundlagen, die ein gemeinsames Musizieren ermöglichen. «Etwa drei Jahre Musikunterricht und eine gewisse Selbstständigkeit bilden die Basis für die Teilnahme», sagt Musikschulleiter Jon Pedotti. Musiziert wird von 7. bis 14. Juli, die Kosten für Unterricht, Proben, Verpflegung und Unterkunft betragen 230 Franken pro Person. Anmeldung und Auskunft bei den Instrumentallehrpersonen oder bei Jon Pedotti direkt. Anmeldeschluss: 16. März 2001.

Schulinterne Weiterbildung

LEITBILD NIMMT KONKRETE FORMEN AN



Fortbildung ist für alle Berufsleute ein Muss. Auch für Lehrerinnen und Lehrer. Neben den obligatorischen Kursen, die vor allem in den Osterferien stattfinden, bietet der Kanton eine grosse Auswahl weiterer fakultativer Kurse an, jeweils an Samstagen oder abends. Daneben finden alljährlich in den Sommerferien irgendwo in einer grösseren Stadt schweizerische Kurse statt, die einen Gedankenaustausch über die regionalen Grenzen hinaus ermöglichen. In den letzten Jahren vermehrt an Bedeutung gewonnen hat aber die interne Fortbildung innerhalb der Schulgemeinden, Schulhäuser und Schulstufen. Sie sind teilweise in der Unterrichtszeit, teilweise in der unterrichtsfreien Zeit angesiedelt.

■ SOZIALES LERNEN

Am Mittwoch, 3. Januar traf sich das Schulteam Beckenried zu einem weiteren Fortbildungsanlass zum Thema «soziales Lernen», also zu dem Thema, das innerhalb des Leitbildes unserer Schule in diesem Jahr schwerpunktmässig im Zentrum steht. «Unsere Schule ist ein Ort, an dem alle beteiligten Kinder und Erwachsenen in einer guten Atmosphäre zusammen leben und sich wohl fühlen.» So steht es im Leitbild, und mit sechs zusätzlichen Leitsätzen wird die Idee konkreter formuliert.

■ THEORIE UND PRAXIS

Der Morgen diente der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Begriff «soziales Lernen». Kursleiter Ronald Blättler vermittelte eine Übersicht über die historische Entwicklung und setzte den Begriff in Abhängigkeit zu den gesellschaftlichen und familiären Veränderungen. Dazu reflektierte er typische Ursachen für ein gestörtes Sozialverhalten im schulischen und familiären Bereich. Schon bald aber verlagerte sich die Kursarbeit von der Theorie zur Praxis, das heisst zu konkreten Fragen, Problemen und Anliegen aus dem schulischen Alltag. Aufgeteilt in die Stufenteams einigten sich die Lehrpersonen auf einige zentrale Bedeutungsinhalte und legten eine Prioritätenliste fest.

■ KONKRETE PROJEKTE

Daraus entstanden in der Folge konkrete Themen und Projekte, die im Verlauf des Tages und natürlich auch später weiter bearbeitet wurden. Innerhalb der ORST beschäftigte sich eine Gruppe mit Spielen, die den sozialen Aspekt besonders thematisieren, eine andere mit Feedbackinstrumenten und eine dritte mit bestehenden Reglementen und Strukturen, die das Zusammenleben leiten.

Das Primarteam (3.–6. Klasse) erarbeitete Vorschläge, wie zum Thema «Selbstvertrauen» die Schülerinnen und Schüler innerhalb der Klassen gefördert werden können. Die Mädchen und Knaben lernen, den Mitschülern positive Rückmeldungen zu geben und ihre eigenen positiven Eigenschaften zu formulieren. Zudem sollen in der Projektwoche Freiräume für das Thema «Selbstvertrauen» geschaffen werden. Auch in der Eingangsstufe soll das Thema «soziales Lernen» in der Projektwoche zur Geltung kommen. «Zur Ruhe kommen», so lautet das Motto, an dem die Lehrpersonen in nächster Zeit zusammen mit den Schülern arbeiten werden. Auch da sollen verschiedene Spielformen im sozialen Bereich die Kinder einen Schritt weiterbringen.

Jetzt bleibt nur zu hoffen, dass dieser Fortbildungstag Spuren hinterlässt, Früchte hervorbringt, einen weiteren Schritt zur Umsetzung des Leitbildes der Schule Beckenried bedeutet.

■ MUTTERSCHAFTSURLAUB

Valérie Progin Aschwanden, Lehrerin der Klasse 3A, tritt auf den 1. April 2001 einen Mutterschaftsurlaub an. Wir gratulieren ihr und wünschen ihr viele schöne Stunden, ein zufriedenes, glückliches Baby – und eine Menge Spass an der neuen Aufgabe. Die Stellvertretung von Valérie Progin übernimmt bis Ende des Schuljahres Eliane Häfliger aus Schüpfheim. Sie unterrichtet nach ihrer Diplomierung 1999 ein Jahr als Primarlehrerin in Stans. Anschliessend war sie ein Jahr im Ausland. Wir wünschen Eliane Häfliger für ihre Aufgabe mit unseren Drittklässlerinnen und -klässlern alles Gute, viel Freude und Erfolg.

Lehrstellen im Dorf

MONIKA KÄSLIN: «DER ARBEITSWEG IST IDEAL»

An die zehn Lehrlinge hat Walter Bösch seit Geschäftsbeginn vor bald 20 Jahren schon ausgebildet. Gegenwärtig absolviert Monika Käslin, Kellermatt, bei ihm die zweijährige Verkaufslehre. Das Kriterium «einheimisch» hat zwar bei der Auswahl der Lehrlinge nur zweitrangige Bedeutung: «Wichtiger sind Freundlichkeit, Zusammenarbeit mit dem Personal und eine gepflegte Erscheinung», meint Lehrmeister Bösch. Ob diese Voraussetzungen gegeben sind, zeige sich bei der Schnupperlehre, die alle Lehrstellen-Bewerberinnen und -bewerber bei ihm absolvieren müssen. Bei gleichen Voraussetzungen werde selbstverständlich Einheimischen der Vorzug gegeben. Walter Bösch findet es generell wichtig, Lehrstellen anzubieten. Der Lehrstellenmangel hat ihn dazu bewegt, eine zweite Lehrstelle in seinem Laden zu schaffen. «Es ist wichtig, dass die Jugendlichen eine Berufslehre machen», betont Bösch.

Monika Käslin, die auf Anhieb ihre Lehrstelle bekam, findet es von Vorteil, die Ausbildung im Dorf absolvieren zu können. «Ich kenne die Leute und der Arbeitsweg ist ideal», sagt sie lachend. Die relativ grosse Präsenzzeit im Laden findet sie in Ordnung. In anderen Berufsgattungen, zum Beispiel auf einem Bauernhof, sei man einiges länger am Krampfen. Mit ihrem Lohn ist Monika, die vor allem den Kontakt mit den Leuten schätzt, sehr zufrieden. Sie weiss, dass andere Lehrlinge im Verkauf weniger verdienen. Ausserdem ist sie wie das gesamte Personal bei Walter Bösch an Umsatz und Gewinn beteiligt. «Die Lehrlinge sind dem übrigen Personal gleichgestellt», sagt der Chef. Bei ihm gebe es keine typischen «Stiften-Arbeiten». Sein Ziel: Die Lehrlinge relativ rasch in alle Rayons (zum Beispiel Gemüse, Molkelei, Brot, Non-Food) einführen zu können. «So müssen sie selbstständig arbeiten und lernen Verantwortung zu übernehmen.» Bereits nach vier bis fünf Monaten darf ein Lehrling die Kasse bedienen. Und schon im zweiten Lehrjahr führt eine Lehrtochter eigenständig Bestellungen aus.

Im Durchschnitt ist Monika eineinhalb Tage pro Woche in der Schule, inklusive betriebsinterne Coop-Ausbildung in Warenkunde. Zum Stundenplan gehören Rechnen, Deutsch, Französisch oder Italienisch, Maschinenschreiben, Informatik, allgemeinbildende Fächer sowie Waren- und Verkaufskunde. Die Coop-eigene Lehrlingsausbildung, die von Böschs ehemaliger Lehrtochter Pia Gander geleitet wird, bedeutet für den Lehrmeister eine zeitliche Entlastung, ist aber mit Kosten verbunden. Ob Monika die Schule anstrengend findet? «Kommt auf die Fächer an!» lautet die prompte Antwort.

Heutzutage seien die Lehrlinge kritischer als früher, weiss Bösch. Ansonsten habe sich die Ausbildung nicht gross verändert. Hingegen sei die Kundschaft anspruchsvoller geworden. Der Trend gehe eindeutig in Richtung Freizeiterlebnis. Ein Laden wie seiner könne da nicht mithalten. Als Detailist sei es ihm jedoch möglich, günstigere Lieferanten als Coop ausfindig zu machen. Bei den Frischprodukten ist er deshalb billiger als die Coop-Filialen. Die aktuellen Ereignisse bei Coop (Bauerndemo) kamen für Walter Bösch nicht überraschend. «Es ist verständlich, dass sich die Bauern wehren. Die Ladenpreise für Bio-Produkte sind im Vergleich zu herkömmlichen Le-

bensmitteln viel zu hoch.» Die BSE-Krise ist im Beckenrieder Dorfladen auch spürbar. «Die Konsumenten kaufen weniger Rindfleisch, weichen jedoch auf eine andere Fleischart aus,» weiss Monika zu berichten. Bösch bestätigt diese Aussage, sagt aber, die Verkaufszahlen hätten sich deswegen nicht verschlechtert. «Doch die Kundschaft ist verunsichert.»

Monika, die ihre Arbeit liebt, wird im Sommer die Lehre abschliessen. Zum Thema Weiterbildung will sie jetzt noch nicht spekulieren. Sie möchte nach Lehrabschluss zuerst ein Jahr lang Berufserfahrung sammeln. «Ich würde gerne in meinem Lehrbetrieb bleiben» wünscht sie sich. «Danach schaue ich weiter». Bei einer freien Stelle würde Walter Bösch Monika sofort einstellen. Ein Indiz dafür, dass der Chef mit der Lehrtochter zufrieden ist – und dass sie sich im Geschäft wohl fühlt! rn

Nachdem die Serie «Beckenrieder Schüler auswärts» abgeschlossen ist, beschäftigt sich das Mosaik in den nächsten Ausgaben mit dem Thema «Lehrstellen im Dorf».



Schnupperlehre

IN DER BERUFSWELT ERSTE ERFahrungen SAMMELN

Noch 1 1/2 Jahre, dann Schule adel! Für die Mädchen und Knaben der 2. ORST gilt es in der Frage der Berufswahl langsam Ernst. Und man weiss ja, Lehrstellen werden immer früher vergeben. Also spüte dich!

Ein wichtiger Schritt zur Berufswahl ist die Schnupperlehre. Aber auch die will gut vorbereitet sein. In der 1. ORST steht im Zentrum der Berufswahlvorbereitung vor allem die Persönlichkeitsbildung und die Selbsterfahrung. Der junge Mensch soll sich selber kennen und einschätzen lernen, seine Interessen und Neigungen, seine Erwartungen, seine Fähigkeiten und Begabungen

sowie seine Verhaltensweisen. Im achten Schuljahr wenden sich die Schülerinnen und Schüler der Berufswelt zu. Sie verschaffen sich einen Überblick über die Berufsgruppen und lernen, sich über einzelne Berufe zu informieren. Betriebserkundungen, Schnuppertage und Schnupperwochen bringen dann erste unmittelbare Kontakte.

Die Mädchen und Knaben der 2. ORST von Andi Vogel und Peter Joos hatten Ende Januar die Gelegenheit, in einer Schnupperwoche ihre Vorstellungen in Bezug auf einen Beruf mit der Realität zu vergleichen. Im ganzen Kanton und natürlich auch in Beckenried fanden sie Lehrmeisterinnen

und Lehrmeister, die ihnen während einiger Tage Gelegenheit boten, in ihren Betrieb Einblick zu nehmen und Eindrücke und Erfahrungen sammeln zu können. Nach dieser Woche gilt es, das Erlebte auszuwerten, Schlüsse zu ziehen, weitere Erfahrungen zu sammeln, zu vergleichen und schliesslich zu entscheiden. Und dann beginnt die Phase des Bewerbens.

Übrigens: Bei all den Aktivitäten der Schule in Bereich der Berufsfindung ist aber doch klar festzuhalten, dass die Eltern die wichtigsten und entscheidenden Ansprechpersonen für ihre Kinder auch in diesem Bereich sind.



■ FRANZISKA GASSER PRIMARLEHRERIN

Die Kinder haben sehr gut auf die Schnupperstiftin reagiert. Sie hat den Draht zu ihnen gefunden und wurde von ihnen angenommen, als sie in die Lehrerinnenrolle geschlüpft ist. Für mich war die Woche sehr interessant und aufschlussreich; vor allem die Gespräche mit der ORST-Schülerin waren für mich anregend.

■ HUGO AMSTAD FORSTWART

Ich denke, viele Junge machen sich falsche Vorstellungen über unseren Beruf, sehen ihn zu ideal. Deshalb ist es wichtig, ihnen auch die Schattenseiten aufzuzeigen. Wir versuchen, den Schnupperlehrling in den Arbeitsprozess und das Team zu integrieren. Bisher haben wir mit den Jungen nie Probleme gehabt.

■ DOMINIK MURER ELEKTRIKER

Die Möglichkeit, Schnupperlehren zu machen, finde ich sehr wichtig. Als Schüler war ich selber auch froh darum, und ich bin gerne bereit, Schnupperstiften möglichst abwechslungsreich Einblicke in unseren Beruf zu ermöglichen. Es ist interessant, junge Leute kennenzulernen. Übrigens: Interesse und Begabung sieht man sofort.



■ MANFRED JUNKER KOCH, ALTERSHEIM

Ich gebe sehr gern Schnupperlehrlingen Einblick in den Beruf des Kochs. Natürlich nehme ich mir viel Zeit für sie und versuche, sie voll in den Arbeitsprozess zu integrieren. Leider ist unser Betrieb momentan zu klein, um Lehrlinge auszubilden, aber ich hoffe, dass sich das ändern wird.





■ **BENI FLÜCKIGER**
FORSTWART

Das Schönste und Grösste war für mich das Fällen der Bäume mit der Motorsäge. Hugo Amstad, Armin Käslin und Heinz Zieri haben mir alles sehr praktisch erklärt. Vielleicht kann ich im Herbst in Stansstad bereits anfangen. Oder dann nimmt mich hoffentlich nächstes Jahr die Genossenkorporation.

■ **PASCALE HORDOS**
GASTRONOMIEFACHASSISTENTIN

Ich konnte bei sehr vielen Arbeiten mithelfen, so dass die Schnupperlehre für mich sehr interessant war. Zu den Sonnenseiten des Berufs gehört sicher, dass man mit sehr viel Menschen in Kontakt kommt. Weniger positiv ist, dass man in der Tourismusbranche auch am Sonntag arbeiten muss. Vielleicht gehe ich eher in die Richtung der medizinischen Praxisassistentin.



■ **OLIVIA GANDER**
LEHRERIN

Ich habe in dieser Woche so viel erlebt, dass ich gar nicht weiss, wo ich anfangen soll. Auf jeden Fall ist Primarlehrerin mein Traumberuf. Während der Woche durfte ich auch selber unterrichten. Das machte mir besonders Spass, denn die Kinder waren sehr nett zu mir.

■ **TANJA KRÄTTLI**
FLORISTIN

Ich habe aber gemerkt, dass es langweilig sein kann, für lange Zeit immer die gleiche Tätigkeit zu verrichten. Das lange Stehen war für mich ungewohnt und anstrengend. Ich denke, dass ich besser dafür geeignet bin, in einem Büro zu arbeiten.



■ **STEFAN KÄSLIN**
ELEKTRIKER

Der Beruf des Elektrikers hat mir sehr gut gefallen. Auf der Baustelle braucht es klare Vorstellungen. Zudem muss man Pläne lesen können. In den Osterferien werde ich noch den Beruf des Topfgärtners schnuppern und mich dann entscheiden.



Informatikunterricht

COMPUTER GEHÖREN ZUM SCHULALLTAG

Der Umgang mit dem Computer hat sich zu einer Kulturtechnik entwickelt. PCs sind in immer mehr Lebensbereichen präsent: In der Berufswelt sind sie alltägliche Arbeitsmittel, in der Freizeit dienen sie dem Spiel und der Unterhaltung. Und in der Schule werden sie zum Übungs- und Lernwerkzeug.

Bereits im Primarschulalter sind die Vorkenntnisse der Schülerinnen und Schüler im Umgang mit der Informatik sehr unterschiedlich. Viele Kinder und Jugendliche haben privat Zugang zum Computer und bringen diese Erfahrung in den Unterricht mit. Durch den frühzeitigen Einsatz von Computern in der Primarschule kommen alle Kinder in Kontakt mit Informationstechnologien. Dadurch kann die Chancengleichheit gefördert werden.

■ INFORMATIK FÜR ALLE NIDWALDNER SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER

Den Grundsatz zur Einführung der neuen Informations- und Kommunikationstechniken in der Volksschule hat der Regierungsrat des Kantons Nidwalden bereits 1999 gefällt. Das kantonale Konzept sieht vor, dass bis zum Jahre 2004 alle Schulzimmer der Primar- und Orientierungsstufe mit je zwei Multimedia-PCs ausgerüstet sind, welche vernetzt sein müssen. Die Schulgemeinden entscheiden autonom, zu welchem Zeitpunkt die Einführung der Informatik vorgesehen ist. Nachdem die meisten Gemeinden des Kantons Nidwalden das Konzept umgesetzt haben, will auch der Schulrat Beckenried die weiteren Schritte unternehmen. An der Gemeindeversammlung soll dem Stimmvolk ein entsprechender Antrag unterbreitet werden. Er umfasst die Erstellung des Netzwerks, die Bestückung aller Klassenzimmer mit Computern, die Erneuerung des Computerraums, die Ausbildung der Lehrkräfte sowie die Folgekosten.

■ DIE BECKENRIEDER LÖSUNG

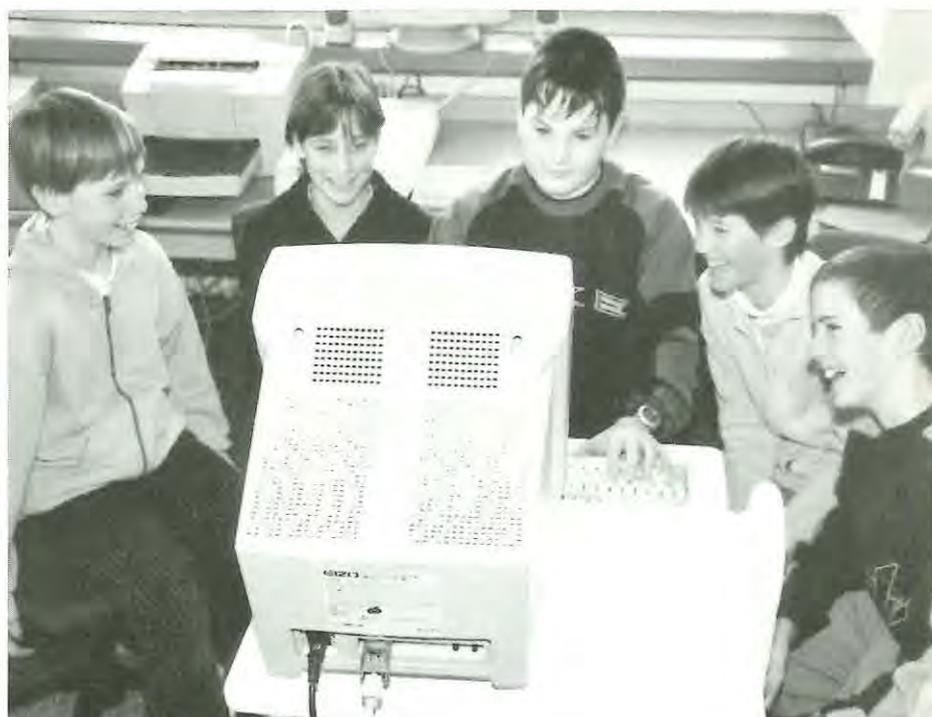
Zwischen dem Oberstufenschulhaus, dem Kindergarten und dem Primarschulhaus

wird eine Glaskabelverbindung erstellt. Die Zentraleinheit (Server) steht im Oberstufenschulhaus. So sind die Übermittlung aller internen Informationen, ein einziger Internetzugang und der Zugriff auf Lernprogramme optimal gewährleistet. Gemäss Konzept sind für die Räume, die vernetzt werden, ungefähr 70 PCs mit Druckern und weiteren Zusatzgeräten anzuschaffen. Standardmässig sind Microsoftprodukte vorgesehen. Einerseits können die Vernetzung, die Verwaltung der Zugriffsrechte, der Datenschutz und die Überwachung optimal organisiert werden, andererseits sind Schülerinnen und Schüler mit den einfachen und verbreiteten Programmen in der Lage, Probleme eigenständig zu lösen und kreativ zu arbeiten. Die Einführung soll bis 2004 abgeschlossen sein. Geplant sind vier Etappen: Zuerst wird das Netzwerk erstellt, danach werden die Primarklassenzimmer mit je einem PC ausgestattet, dann wird das Informatikzimmer im Oberstufenschulhaus neu installiert und schliesslich sind alle Klassenzimmer gemäss den kantonalen Vorgaben nachzurüsten. Die Beckenrieder Schul- und Gemeindebibli-

othek kann als moderne Ausleihe mit anderen grossen Bibliotheken vernetzt werden. Interessierten Personen wird so die Möglichkeiten geboten, Wissen im Internet selbst abzurufen.

■ WEITERBILDUNG FÜR LEHRPERSONEN

In der Primarschule und im Kindergarten dient der PC als Lernwerkzeug, Informations- und Kommunikationsmedium. Er ist Hilfsmittel für den Unterricht. Auf der Orientierungsstufe sind die Alltagssituation und die bevorstehende Schul- und Berufswahl der primäre Bezugsrahmen für die Auseinandersetzung mit der Informatik. Der Zugang dazu ergibt sich als Thema, als Werkzeug im Schulalltag und als Lernhilfe. Altersgerechte Lernprogramme für die Orientierungsstufe (ORST) wie auch für die Primarschule und den Kindergarten stehen zur Verfügung. Computer erschliessen neue Informationsquellen. Diese Tatsachen alleine verbessern den Unterricht noch nicht. Erst die pädagogische Grundhaltung und die Fachkompetenz der Lehrkräfte ermöglichen neue Lernangebote, neue Lerntechniken und das selbstständige Lernen. Die meisten Beckenrieder



Der PC als Lernwerkzeug in der Primarschule

Lehrpersonen sind mit den Grundbegriffen der Informatik vertraut, verfügen über grundlegende Hard- und Softwarekenntnisse. Trotzdem ist Weiterbildung in diesem Bereich unumgänglich. Zur Auswahl stehen Kurse der schweizerischen, der kantonalen und der gemeindeinternen Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung. Darüber hinaus werden einzelne Lehrpersonen in Spezialkursen (zum Beispiel Netzwerkkurs) ausgebildet.

■ FINANZIERUNG

Das detaillierte Konzept sowie die Kosten werden anlässlich der Frühjahresgemeinde 2001 dem Stimmvolk vorgestellt und zur Annahme empfohlen. Die Anwendung der Informatik, wie sie die Gesellschaft voraussetzt, bringt für die kommenden Jahre neue Komponenten in die Schulrechnung. So sind die Anlagen auf fünf Jahre hinaus abzuschreiben. Die neuen Programme werden im Lizenzverfahren abgegolten; Micro-

soft verlangt pro PC eine Jahresgebühr von 80 Franken, dazu kommen jährliche Anschaffungen von Programmen, die Wartung, der Support und die Freistellung von Lehrkräften für den Betrieb.

Trotzdem sind Schulbehörde und Lehrerschaft überzeugt: Ohne Computer geht heute gar nichts mehr – und die Schule muss sich genau so ins weltweite Netz einklinken wie alle anderen modernen Unternehmen. chj

Schul-Schneesport

«DIE KINDER SOLLEN SPASS HABEN!»

Seit ihre beiden Kinder in die Schule gehen, stellt sich Theres Baumgartner als Leiterin im Schul-Schneesport zur Verfügung. Sie hat zuerst die Kleinsten betreut und ist inzwischen bis zur sechsten Klasse «aufgestiegen». Sie ist mit Leib und Seele dabei, und Tochter Astrid ist bereits in ihre Fusstapfen getreten: als Snowboard-Leiterin.

Theres findet den Schneesport sehr sinnvoll. «Die Natur und die frische Luft tun den Kindern gut,» meint sie, und das manchmal nicht so schöne Wetter mache weder ihr noch ihren Schützlingen etwas aus. Grossen Respekt hat Theres Baumgartner vor dem Nebel. Es passierte einmal, dass ihr bei dichtem Nebel zwei Kinder in der Gruppe nicht mehr folgten. «Da wird man sich der grossen Verantwortung so richtig bewusst,» sagt sie. Theres Baumgartner begibt sich immer als Gruppenletzte an den Skilift, für den Fall, dass es jemand nicht bis nach oben schafft. Einmal musste sie nämlich ein Kind aus dem Fangnetz aus sehr ungemütlicher Lage befreien.

Die Ski-Leiterin weiss einige Episoden zu berichten. Zum Beispiel ist es schon vorgekommen, dass Kinder ohne Kappe, Handschuhe oder Socken erschienen sind – oder mit den Skiern vom Bruder. Einmal machten sich Kinder nach dem Unterricht auf den Weg über die gesperrte Tal-Abfahrt. Doch die umsichtige Gruppenleiterin konnte sie noch rechtzeitig abfangen und



ihnen die Gefahren nochmals erklären. Aktuell seien Big-Foot- und Snowblades-Fahren der grosse Hit, erzählt sie. «Es gibt Kinder, die beim Skifahren grosse Mühe haben, sich aber auf den kurzen, trendigen «Latten» pudelwohl fühlen.»

Theres Baumgartner weiss, dass die Kinder gerne zum Schulschneesport kommen, auch wenn sie aufeinander Rücksicht nehmen müssen. «Es gibt immer langsame Kinder in der manchmal 10-köpfigen Gruppe. Da müssen sich die anderen tempomässig halt anpassen.» Ihr Hauptziel

ist, dass die Kinder Spass haben – und wenn man sie erzählen hört, spürt man, dass es ihr gelingt, diesen Spass und die Freude am Sport zu fördern! rn

■ **Das Mosaik dankt im Namen der Schule Beckenried allen ganz herzlich, die sich als Schneesport-Leiterinnen und -Leiter zur Verfügung stellen!**

Projektwochen an der Volksschule

VON SPIEL, SPASS, SPORT UND SPANNUNG

In jedem Schuljahr wird eine Woche lang an einem ganz speziellen Thema gearbeitet und das Resultat am Ende wenn möglich in einer Vorführung oder Ausstellung einem grösseren Publikum gezeigt. Diesmal wird die Projektwoche unterschiedlich gestaltet und mit den verschiedensten Inhalten gefüllt.

Die Kinder von Kindergarten, erster, zweiter und dritter Klasse arbeiten kreativ in verschiedenen Ateliers mit musischen, sportlichen oder heimatkundlichen Inhalten. Es wird gezeichnet, gemalt, musiziert, getöpfer, im Wald geforscht, der Wildhüter besucht, im Stroh geschlafen und anderes mehr. Das ist für die Lehrpersonen sehr aufwändig. Daher sind sie sehr dankbar,

wenn sie zeitweise von Eltern und Schulfreunden unterstützt werden.

Die vierte und fünfte Klasse führt in der letzten Juniwoche ein Theater mit dem an der Schule Beckenried bestens bekannten Theaterpädagogen Livio Andreina auf. Noch sind Titel und viele Details nicht bekannt, wohl aber das Konzept.

Die beiden sechsten Klassen von Kobi Christen und Angelika Senn spielen Ende März im Dachgeschoss des Oberstufenschulhauses das Musical «Die Schildbürger» von Offfried Preussler.

Die Oberstufenschülerinnen und -schüler gestalten die vier Tage vor Ostern auf ganz

besondere Art. Zu dritt oder viert arbeiten sie an selbst gewählten Themen. Die Themenpalette umfasst Aletschgletscher und SAC-Hütten, Seelisbergtunnel, Hotelbetriebe in Nidwalden, Genossenkorporation, Landwirtschaft heute und morgen, Motoren (Auto, Motorrad, Mofa), Glasi Hergiswil, Jugendlokale in Nidwalden, Zirkus, einen Film drehen, die Welt der Filme, Fotografieren (analog/digital), Design und Designer, Mode und Kosmetik, Töpfern, Disco und Diskjockeys, Radio hinter den Kulissen, Schülerzeitung, Handys, Eichhof Luzern – Bierherstellung, Cocktails – Getränke mischen, Eishockey, HC Ambrý, Snowboarden.

Jugendliche und Lehrpersonen dürfen sich auf eine spannende, abwechslungs- und lehrreiche Woche freuen! tw

B – R – A – V – O: Bravo!

WEIHNACHTSSTIMMUNG



Ein Bravo allen, die Beckenried so gross in Weihnachtsstimmung gebracht haben. Fantastisch die schön gestalteten Adventsfenster, die stilvollen Dekorationen in den Schulhäusern und in der Kirche. Viele Konzerte, Messgestaltungen und Krippenspiele erwärmen die Herzen. Vielen Dank allen, von der kleinsten Kindergärtnerin bis zum schwersten Tubabläser der Feldmusik. tw



Schneesporttag 2001

«AS ISCH DE PLAUSCH GSII»



Nach dem Rennen der Schneeplausch: erste Erfahrungen auf Schneeschuhen, das besondere Feeling von Big Foots, der Reiz des Parallelslaloms, die Konstruktion einer Flaschenbahn im Schnee, Schlitteln, Treffen in der Wurfhütte. Viele Angebote – und dazu lachte die Sonne über einer herrlichen Winterlandschaft. Der Schneesporttag 2001 war ein Volltreffer!!



Markus Vogel

BRONZEMEDAILLE



An der Schweizer Juniorenmeisterschaft im Wallis hat sich Markus Vogel für die Jugend-Olympiade qualifiziert. Wir gratulieren – und wünschen dem EW-Stift viel Glück bei den Wettkämpfen gegen die Weltbesten seiner Alterskategorie.



GEMEINSAM AUF DEM WEG IN DIE ZUKUNFT

Umfragen, Bestandesaufnahmen, Arbeitspapiere und Leitbilder sind heute feste Bestandteile im Organisationshandbuch von Firmen, Vereinen, Institutionen und öffentlichen Körperschaften. So hat sich auch die Pfarrei Beckenried auf den Weg gemacht. Sie hat den Blick in die Vergangenheit, die Gegenwart und vor allem in die Zukunft gerichtet. Was dabei herauskam – der nachfolgende Bericht möchte einige Einblicke vermitteln.

Auslöser für das Pfarrei-Forum bildete eine Umfrage, die Pfarrer Werner Vogt im Sommer 1999 durchführte. Mit 62 Antworten hielt sich der Rücklauf wohl eher unter den Erwartungen, war aber doch gesamthaff erfreulich. Teilgenommen haben Frauen, Männer und Jugendliche mit Jahrgängen 1918 bis 1986.

Gefragt wurde nach den positiven und negativen Erfahrungen in der Pfarrei, danach, wie Zugehörigkeit, Verbundenheit und Gemeinschaft erlebt werden, wie es möglich ist, persönliche Interessen und Fähigkeiten einzubringen, welche Wege der Erneuerung als gangbar angesehen und welche Entwicklungen verstärkt werden sollten. Weitere Fragen betrafen das Miteinander von Jung und Alt, von Frauen und Männern, von Einheimischen und Zugezogenen – und das Angebot in Bezug auf Kinder, Jugendliche, Frauen, Männer, Seniorinnen, Familien, Geschiedene, Kranke, Behinderte, Dritte Welt und Mission. Gefragt wurde zudem, wie in der Pfarrei mit Meinungsverschiedenheiten, Ängsten und Kritik umgegangen, wie Ökumene erlebt wird und was sich ändern müsse, «damit der christliche Glaube als etwas froh Machendes und Befreiendes erlebt werden kann». Schliesslich ging es noch darum abzuklären, ob überhaupt und in welcher Form die Bereitschaft besteht, sich persönlich für die eigenen Wünsche und Anregungen einzusetzen.

■ VERSCHIEDENE KIRCHENBILDER

Die eingegangenen Stellungnahmen zeugen von grosser Offenheit. Neben Positivem wie Anerkennung und Lob wurde Negatives, Kritik oder gar Ablehnung kund getan. Auf der einen Seite dringt die Aufbruchstimmung im Sinne des zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1963) und der Synode 72 durch, Schwerpunkte wie Mündigkeit, Mitwirkung, Mit- und Eigenverantwortung der Laien, Ökumene, kirchliche Dienste. Auf der anderen Seite ist die Sehnsucht nach dem vorkonziliären Kirchenbild vorhanden: Feste Gebote, Normen und Verbindlichkeiten sind gefragt. Mitten drin der Pfarrer als Hirte seiner Herde.

Die Verantwortlichen der Pfarrei müssen für beide Kirchenbilder Verständnis aufbringen. Dies wiederum setzt den gegenseitigen Respekt voraus. Von grösserer Bedeutung als sich gegenüberstehende Ansichten ist ein Drittes, das vielfach fehlende

Interesse an Belangen der Kirche und entsprechend auch an der Pfarrei. Dabei kommt man an der Tatsache nicht vorbei, dass sich in den letzten Jahrzehnten Werte und Aufgaben massiv verschoben haben. So auch vom kirchlichen in den weltlichen Bereich. Wir leben in einem Umfeld, in dem Politik, Gesellschaft und Wirtschaft den Ton angeben.

Die Reihenfolge ist offen. Kirche und Pfarrei haben sich von Aufgaben verabschiedet, sind ins Abseits geraten. Erwähnt seien als Beispiel all die Dienste, die Ordensschwestern in der Schule, im Bürgerheim oder im Kantonsspital leisteten. Der Pfarrer war im Dorf die Respektperson schlechthin, vielfach auch Schulpräsident oder mindestens im Schulrat. An der Situation von früher wie von heute gab und gibt es Positives und Negatives. Auch auf unserem weiteren Weg als Pfarrei wird es das geben. Sich um das Positive, das Gute zu bemühen, kann uns Weg und Ziel sein. Wer das Umfeld von Kirche und der Pfarrei ernstlich hinterfragt, erkennt, dass sehr viel geleistet wird. Dies auch gemeinsam mit anderen Gemeinden und Organisationen. Es empfiehlt sich, diesbezüglich das Pfarrblatt zu konsultieren. Die Dienste, vielfach echte Lebenshilfen, sind vorhanden und warten darauf, vermehrt erkannt und genutzt zu werden.

■ DIE ARBEIT IM PFARREI-FORUM

Das Forum hat sich 1999 und 2000 im Besonderen mit folgenden Themen befasst:

- Auswertung der Pfarrei-Umfrage (Oktober 1999)
- Fragen zur Pfarrei-Arbeit, wie St. Heinrich-Treff, Taufsonntage, Geburtstage, Gottesdienste, Pfarrblatt (Nov. 1999)
- Öffentlicher Vortrag und anschliessende Gruppenarbeit zum Thema «Pfarrei heute! – Pfarrei morgen» mit Gastreferent Willy Bünter, Redaktor der Zeitschrift für praktische Pfarreiarbeit (Januar 2000)
- Firmung, Firmalter 18 Jahre (Feb. 2000)
- Kinder- und Jugendarbeit. Gastreferent Roberto Suter, pastoraler Mitarbeiter der Fachstelle für kirchliche Kinder- und Jugendarbeit (April 2000)



- Ökumene in Beckenried. Aussprache mit einer Delegation der Evangelischen Kirchgemeinde Buochs-Beckenried-Emmetten (Mai 2000)
- Pfarrei und Dritte Welt/Mission. Gastreferent Daniel Ammann vom Bildungsdienst der Bethlehem Mission Immensee (Juli 2000)
- Pfarrei und Senioren. Gespräch mit einer Gruppe Seniorinnen und Senioren aus der Pfarrei (September 2000)
- Pfarrei und Liturgie. Gespräch mit der Delegation des Kirchenchores (Okt. 2000)
- Abschlusstag im Kloster Seedorf und Abschluss-Gottesdienste in unserer Pfarrkirche (November 2000)

Aus all diesen Zusammenkünften ergab sich eine vielfältige Palette von Feststellungen und Vorschlägen zu Erreichtem und Anzustrebendem, an unbedingt Festzuhaltendem, an Veränderungen und auch an Wunschvorstellungen. Die vorstehenden Feststellungen zur Pfarrei-Umfrage kamen sinngemäss auch im Pfarrei-Forum zum Ausdruck. Vielfältige Angebote bestehen und die Bereitschaft ist da, auch neue Wege zu begehen. Am Abschlusstag des Pfarrei-Forums im Kloster Seedorf wurde der Text im Kasten erarbeitet.

■ PFARREI-UMFRAGE, PFARREI-FORUM – WIE WEITER?

Das «Mosaik» hat sich bei Forums-TeilnehmerInnen nach ihren Eindrücken zu den Zusammenkünften und ihrer Meinung zum weiteren Vorgehen erkundigt.

■ MARIA AMSTAD-NIEDERBERGER, PRÄSIDENTIN FMG

Die Frauen- und Müttergemeinschaft ist mit der Pfarrei eng verbunden. Du hast als deren Präsidentin am Forum mitgewirkt. Wie hast du das Forum erlebt?

Es war eine gute Zusammensetzung der verschiedenen Altersstufen. Gerade deshalb haben die teils doch recht unterschiedlichen Ansichten zu regen Diskussionen geführt. In Gruppen wurde auf der Grundlage des Ist-Zustandes beraten, was bleiben und was sich verändern kann. Besonders interessant und eindrücklich war das Abschlusstreffen im Kloster Seedorf.

■ GEDANKEN FÜR DEN ZUKÜNFTIGEN WEG UNSERER PFARREI

Unsere Gedanken sind geprägt durch den nachfolgenden Kernsatz:

Wir glauben an Gott. Der Glaube ist der Grund unserer Hoffnung. Zeugnis unseres Glaubens ist Jesus Christus.

In der Begegnung mit Jesus Christus gewinnen wir wichtige Impulse und Weisungen für ein Leben aus der Hoffnung. Diese Impulse wollen unser Leben als Pfarrei ebenso prägen wie das Denken, Sprechen und Handeln der einzelnen Christen im konkreten Alltag. Das Bekenntnis zu Jesus Christus weist uns in seine Nachfolge.

Als Pfarrei Beckenried nennen wir als Wegzeichen für unsern gemeinsamen Weg in die Zukunft:

Was heisst es Pfarrei zu sein?

Die Mitte unserer Pfarrei ist Jesus Christus. Er und sein Evangelium sind für uns Orientierung und Halt.

Wir wollen eine offene Gemeinde Jesu und einander gut sein. Wir pflegen eine Atmosphäre des Vertrauens, des Zuhörens und des Angenommenwerdens, der Beheimatung und der Geborgenheit.

Wie leben wir die Gemeinschaft?

Wer mitmacht, erlebt die Pfarrei als Gemeinschaft. Durch Begegnungen schaffen wir zwischenmenschliche Beziehungen.

Miteinander wollen wir, Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer, unsern Glauben und unsere Hoffnung leben.

Wie gehen wir unsern Weg?

Als Pfarrei wollen wir eine kontaktfreudige und engagierte Gemeinde sein.

Auf unserem Weg wollen wir auch für Neues offen sein.

Wir stehen füreinander ein, auch für Benachteiligte in der Nähe und in der weiten Welt. Wir üben uns in Toleranz.

Wir blicken über unsere Gemeindegrenzen hinaus und verstehen uns als Teil der weltweiten Gemeinschaft der Christen und der Ökumene.

Lachen und Weinen, Feiern und Trauern sind Grundelemente menschlichen Daseins. In unserer Pfarrei sollen diese emotionalen Kräfte einen angemessenen und gemeinschaftsfähigen Platz haben.

Wie siehst du das weitere Vorgehen zu den einzelnen Themen?

Die Pfarrei braucht weiterhin Menschen, die versuchen und mitwirken, Schritt um Schritt Neues zu wagen. Dies behutsam – nicht überstürzend! Wer mitmacht, erlebt die Pfarrei als Gemeinschaft.

Wurde im Rahmen der Pfarrei-Umfrage und des Forums auch Konkretes erreicht?

Erfreulicherweise ja. Ich denke dabei speziell an die Belange Pfarrei und Ökumene, Firmung mit 18 Jahren, St. Heinrich-Treff

mit Pfarrei-Kaffee, Gottesdienste, speziell Familiengottesdienste und Opfereinzug am Schluss des Gottesdienstes, Geburtstage der Seniorinnen und Senioren mit Einladung zu einem Gottesdienst und kleiner Feier, Mission und Dritte Welt – Unterstützung des Bistums Natal in Brasilien.

■ CHRISTOF BAUMGARTNER, STUDENT

Als Jugendlicher, mitten in der Ausbildung, hast du im Forum einiges an neuen Ideen und frischem Wind eingebracht. Wie hast du selbst das Forum erlebt?

Durch die Mitwirkung im Forum lernte ich vorerst einmal unseren Pfarrer besser kennen. Es war aber auch für mich interessant, Meinungen und Ansichten aus den verschiedenen Altersgruppen und Gruppierungen kennen zu lernen und darüber zu diskutieren.

Welchen Eindruck hast du von der Art und Weise, wie das Forum ablief?

Ich darf sagen, dass auf uns Jugendliche eingegangen wurde. Wir wurden nicht nur eingeladen. Nein, wir konnten offen mitreden und wurden auch gefordert. Ich habe es sehr geschätzt, trotz teilweisem Fehlen infolge des Studiums in Zürich, mitmachen zu dürfen. Interessant waren vor allem die verschiedenen Meinungen zu den einzelnen Themen. Für mich ganz speziell beim Thema «Kirche und Jugend». Nicht Vorwürfe oder Pessimismus prägten die Diskussion. Sachlich wurde die aktuelle Situation dargelegt und diskutiert, auch wie es in Zukunft weitergehen soll.

Wie siehst du in einem Satz Kirche und Jugend?

Die Bezugsperson sollte die Jugendlichen führen, leiten, begeistern; sie soll aber auch zuhören können und Zeit haben.

Was muss jetzt getan werden?

Es wurde vor allem diskutiert, einiges, wie das Pfarrei-Kaffee oder die Opferaufnahme am Schluss des Gottesdienstes, auch umgesetzt. Vorwiegend war das Forum eine Bestandesaufnahme. Die Themen müssen noch vertieft werden, insbesondere auch die Jugendarbeit. Ich denke, es wäre sinnvoll, in kleinen Interessengruppen die Themen aufzuarbeiten. Das sollte nicht unter Zeitdruck geschehen. Mindestens zwei Stunden sollten jeweils vorgesehen werden – je nach Thema aber auch ein ganzer Abend oder ein Tages-Weekend.

■ JOSEF WÜRSCH, KIRCHMEIER

Welche Überlegungen macht sich der Kirchenrat zu den Resultaten des Pfarrei-Forums?

Bevor ich auf Auswirkungen des Forums für den Kirchenrat eingehe, möchte ich den sechzehn Frauen und Männern aufrichtig

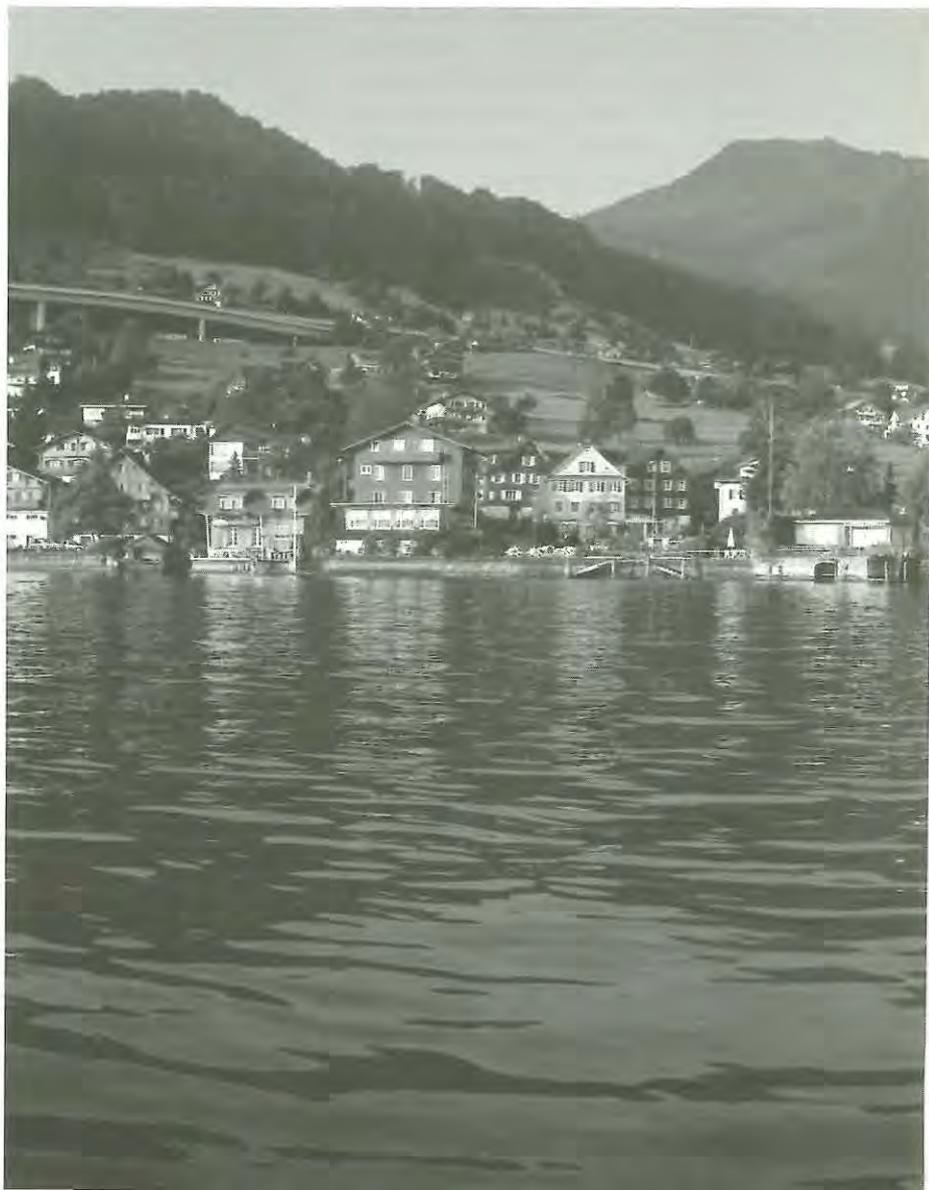
danken für die Zeit, die sie während eines Jahres der Pfarrei geschenkt haben. Danken will ich auch unserem Pfarrer, ich durfte selber erfahren, wie er die einzelnen Treffen sorgfältig vorbereitete und nach erwachsenenbildnerischen Grundsätzen leitete. Alle ForumsteilnehmerInnen waren mit grossem Engagement dabei.

Nun zu deiner Frage: Aus der Fülle der Anregungen, Wünsche oder auch Forderungen muss der Kirchenrat im Gespräch mit dem Seelsorgeteam Prioritäten setzen. Nicht alles Wünschbare ist machbar. Wir wollen und können Aktivitäten, wie sie in anderen Pfarreien durchgeführt werden, nicht bloss kopieren. Wir wollen mit den Gegebenheiten in Beckenried zurechtkommen, das heisst etwas erfinderisch sein und mit unseren personellen, baulichen und finanziellen Mitteln durchkommen.

Könntest du das an einem konkreten Beispiel erklären?

Während der Forumsarbeit hat sich die praktische Jugendarbeit als sehr wichtig herausgestellt. Es ist allen bekannt, dass wir kein grosszügiges Pfarreizentrum haben, um beispielsweise gleich nach dem Gottesdienst in einem Treff mit Jugendlichen zusammen zu sein. Wir haben hingegen ein Lieli, eine Pfadihütte, wo sich die Beckenrieder Jugend in der Freizeit aufhält. Es gilt, diese Möglichkeiten zu nutzen; mit Bezugspersonen die Verbindung zur Pfarrei aufbauen.

Bestehendes, wie das Ostertreffen der Jugendlichen soll erhalten, gestärkt und ausgebaut werden. Ich denke auch an den St. Heinrichstreff einmal im Monat. Durch das Entgegenkommen der Wirte können wir uns in Gaststätten einfinden und zum



Selbstkostenpreis Kaffee und Gipfeli konsumieren. Wer daran teilnimmt, spürt, dass wir es wert sind, einander zuzuhören, dass wir einander etwas zu sagen haben, sei das in frohen oder auch in schweren Stunden.

Wie sieht der Kirchenrat die Pfarreiarbeit in Zukunft; entsteht aus dem Pfarrei-Forum ein Pfarreirat?

Auch zu dieser Frage haben wir uns schon im Pfarrei-Forum und im Kirchenrat Gedanken gemacht. Es ist schwierig, Frauen und vor allem Männer für Freiwilligenarbeit auf Jahre hinaus verpflichtet zu können. Hingegen sagen Pfarreiangehörige spontan ja zu einem zeitlich begrenzten Projekt. Wahrscheinlich müssen wir unsere Aufgaben, die in einem Pfarreirat zu bewältigen wären, mit einzelnen Projektarbeiten erle-

digen. Die Mitarbeit ist dann zeitlich begrenzt und zu spezifischen Fragen können immer wieder andere Männer und Frauen angefragt werden.

Wesentlich scheint mir die Grundhaltung, dass jedes Pfarreimitglied ab und zu einen Beitrag zur Gemeinschaft leisten soll, damit wir von der versorgten zur sorgenden Pfarrei werden.

Das Redaktionsteam dankt allen Beteiligten für die Mitwirkung an diesem Bericht. Die Forumsteilnehmer hatten sich gemeinsam auf den Weg gemacht. Steine wurden ins Rollen gebracht. Es bleibt die Erwartung, es möchten die kommenden Etappen auf dem Weg unserer Pfarrei von möglichst vielen mitgetragen werden.

■ **AM PFARREI-FORUM NAHMEN TEIL:**

Werner Vogt, Pfarrer (Leitung)
Josef Würsch, Kirchmeier; Elisabeth Käslin-Ineichen, Kirchenrätin; Liliane Gabriel, Katechetin; Idamia Herger-Amstad, Katechetin; Diana Käslin-Murer, Lektorin; Edith Lussi-Murer, Lektorin; Marcelle Berlinger-Wymann, Pfarrei-Sekretariat; Agatha Käslin-Gander, Sakristanin; Christof Baumgartner, Jugend; Murielle Egloff, Jugend; Martina Gander, Jugend; Ursula Käslin-Thomann, Kirchenchor; René Husistein, Kirchenchor; Maria Amstad-Niederberger, Frauen- und Müttergemeinschaft; Marlis Zumbühl-Odermatt, Frauen- und Müttergemeinschaft; Paul Zimmermann, Senioren.

Je nach Thema wurden zu einzelnen Treffen weitere Personen eingeladen.

ek/pz



Ridlikapelle

300. GEBURTSTAG IN NEUEM GLANZ



Die Ridlikapelle, die kleine Kirche auf dem Hügelvorsprung am Eingang zu Beckenried, ist 300 Jahre alt. Am 20. Oktober 1701 wurde die heutige Kapelle von Weihbischof Konrad Ferdinand Gaist eingeweiht. Die schönen Votivtafeln an der Rückwand der Kapelle zeigen es: Das Ridli ist Wahrzeichen und Gnadenort der Schiffer – und schon früh war die Gottesmutter Maria vom Ridli für viele Bewohnerinnen und Bewohner von Beckenried Schutzpatronin für ihre von den Wildbächen gefährdeten «Heimtli».

■ TEILRENOVATION ABGESCHLOSSEN

Dank drei grösseren Vergabungen und vielen kleinen und grossen Spenden konnte rechtzeitig zum 300-Jahr-Jubiläum eine Teilrenovation des Innenraumes durchgeführt werden. Die elektrischen Anlagen wurden saniert, die mehr als 40-jährige Heizung, die Bänke und der Holzboden im Schiff ersetzt und zudem Wände und Decke im Schiff renoviert. Die Kapelle erstrahlt also in neuem Glanz – und weil die Anzahl der Bankreihen um zwei reduziert worden ist, konnte zwischen den Reihen und vor den Seitenaltären Platz gewonnen werden.

Die Sanierung der elektrischen Anlagen war für den Kirchenrat eine Frage der Sicherheit. Da die Anlagen nun dem neuesten Stand der Technik entsprechen, sollten in den nächsten Jahren keine grösseren Arbeiten an den Elektroanlagen mehr anstehen. Dass die Renovation so gut über die Bühne ging, ist unter anderem Denkmalpfleger André Meyer, den Handwerkern und der Sakristanin Marianne Walker zu verdanken.

■ GEBÜHREND FEIERN

Der 300. Geburtstag wird natürlich auch würdig begangen. Am Sonntag, 21. Oktober wird die Pfarrei gemeinsam mit Weihbischof Vollmar das Jubiläum der Einweihung des «Ridli» feiern. Der Festgottesdienst wird mit Jugendlichen der Musikschule Beckenried gestaltet. Nach dem Festgottesdienst möchte das «Ridli» ein «Z'mittag» offerieren – die Verantwortlichen hoffen auf möglichst viele Gäste aus Nah und Fern.

Als Einstimmung und Nachklang hat Pfarrer Werner Vogt jeweils den 20. des Monats zum «Ridlitag» erklärt – und dafür verschiedene Prediger und Zelebrenten eingeladen, die sich Gedanken zum The-

ma Maria und Ridlikapelle machen werden. Ausser den Ridlitagen finden auch in diesem Jahr am 3. und 17. Juni die Ridli-konzerte des Kulturvereins Ermitage statt. Die Ridlikilbi des Skiclubs soll traditions-gemäss am 9. September stattfinden. Zudem soll zwischendurch die Möglichkeit geboten werden, das Ridli hinter dem Chorgitter zu besichtigen.

Alle Beckenriederinnen und Beckenrieder sind eingeladen, die neu renovierte Kapelle zu besichtigen, ihre spezielle Atmosphäre zu erleben, an den diversen Jubiläumsanlässen teilzunehmen oder aber einfach Augenblicke der Ruhe und Besinnung zu geniessen.

■ GESCHICHTE DER RIDLIKAPELLE

Erste Nachrichten über die Wallfahrtsstätte «dz Cäpelin zue Beggenried» weisen ins Jahr 1605 zurück.

1616 gibt es einen ersten Bericht über einen Neubau. Die heutige Kapelle dürfte also bereits die dritte Kapelle sein.

In den Jahren 1700/1701 kann die Kapelle den Strom der Wallfahrer nicht mehr fassen. Ein Beschluss der Kirchgenossen von Beckenried, einen Neubau zu erstellen, kann aber wegen nachträglichen Widerstandes nicht ausgeführt werden. Erst auf Druck und mit Hilfe der Regierung wird «auf Hans Heinrichs Rain» mit dem Neubau begonnen.

Am 20. Oktober 1701 wird die neue Ridlikapelle nach nur neun Monaten Bauzeit von Weihbischof Konrad Ferdinand Gaist eingeweiht.

Um 1811 gibt es einen ersten Bericht über eine Renovation.

1863 wird die Kapelle nach dem damaligen «Zeitgeist» renoviert – und das Innere dabei gründlich verändert.

1957/1958 wird die Kapelle im ursprünglichen Baustil renoviert und erhält das für uns vertraute Aussehen.

1996 lassen Dachsanierung und Aussenrenovation die Ridlikapelle in neuem Glanz erstrahlen.

2000: Teilrenovation des Inneren und Sanierung der elektrischen Anlagen.

Dorfvereine

VERANSTALTUNGEN IN BECKENRIED

■ MÄRZ 2001

4. Sonntag		Letzter Ferientag (Fasnacht)	
4. Sonntag		Burgerfest	Hotel Sternen
10. Samstag		5. Beggrieder Hornschlittenrennen	Klewenalp
16. Freitag		E-Tüden mit Lu.Latsch	Ermitage
17. Samstag	8.45 Uhr	Fraiezmorgä	Hotel Rössli
17. Samstag		Clubrennen/Clublanglauf/JO-Rennen	Skiarena Klewenalp
18. Sonntag	20.00 Uhr	Trachtenjassen	
20. Dienstag		«300 Jahre Ridlikapelle»-Gottesdienst	Ridlikapelle
20. Dienstag		Kaffeehaus-Musik	Alterswohnheim Hungacher
25. Sonntag	11.00 Uhr	Fastenzmittag + Spaghettiplausch	Kaffeestube

■ APRIL 2001

1. Sonntag	9.30 Uhr	1. Obligatorisch Schiesstag	Schiesstand
6. Freitag		Film «The Ladykillers»	Ermitage
7. Samstag		100 Jahre VZG Beckenried	Altes Schützenhaus
8. Sonntag		Meditation mit Pfarrer Vogt	Ermitage
13. Freitag		Erster Ferientag (Ostern)	Schule Beckenried
20. Freitag		«300 Jahre Ridlikapelle»-Gottesdienst	Ridlikapelle
21. Samstag	9.30 Uhr	2. Obligatorisch Schiesstag	Schiesstand
23. Montag	20.00 Uhr	Beginn Nothelferkurs	Hungacher (Vereinslokal)
26. Donnerstag		Beginn Ausstellung «Klaus Bäuerle»	Ermitage
28. Samstag		Neuzuzüger-Begrüssung	
28. Samstag	12.00 Uhr	Dorf-Volleyball-Turnier	Turnhalle
28./29. Samstag/Sonntag		Modeshow/Ausstellung mit Unterhaltung	Altes Schützenhaus
29. Sonntag		Letzter Ferientag (Ostern)	

■ MAI 2001

2. Mittwoch		Landeswallfahrt nach Sachseln	Kath. Kirche
3. Donnerstag	14.00 Uhr	Senioren-Preisjassen	Alterswohnheim Hungacher
6. Sonntag	10.00 Uhr	Turnerbrunch für alle	Altes Schützenhaus
6. Sonntag		75 Jahre Pistolenclub	
9. Mittwoch	17.30 Uhr	3. Obligatorisch Schiesstag	Schiesstand
10. Donnerstag		Besichtigung Kinderspital Luzern	
12. Samstag	20.15 Uhr	Jahreskonzert Feldmusik	Altes Schützenhaus
13. Sonntag		Buebäschwinget	Schulhausareal
15. Dienstag	15.00 Uhr	Kaffeehaus-Musik	Alterswohnheim Hungacher
16./17. Mittwoch/Donnerstag		Landeswallfahrt nach Einsiedeln	
17. Donnerstag	20.00 Uhr	Frühjahrs-Genossengemeinde	Altes Schützenhaus
18. Freitag	20.00 Uhr	Gemeindeversammlung	Altes Schützenhaus
19./20. Samstag/Sonntag		Volksradtour	Hotel Sternen
19. Samstag		Begehung Ischen-Stollen u. Sammler	
19. Samstag		Chauffeuren-Fussballturnier	Sportplatz und Kaffeestube
20. Sonntag		«300 Jahre Ridlikapelle»-Gottesdienst	Ridlikapelle

■ JUNI 2001

3. Sonntag	20.00 Uhr	Ridlikonzert	Ridli
8. Freitag		Gemeindeversammlung	Altes Schützenhaus
10. Sonntag		Eidgenössische Abstimmung	
13. Mittwoch	17.30 Uhr	4. Obligatorisch Schiesstag	Schiesstand

für diese Ausgabe

INHALTSVERZEICHNIS

	Herrliche Fasnacht...	Seite 1
DOSSIER	25 Jahre Beggo-Schränzer: Wenn Sie schränzen, ist der Bär los!	Seite 2
	Die Narretei oder der Staat im Staat	Seite 4
	Mit dem «Passepartout» standen alle Türen offen	Seite 5
	Beggo-Zunft: Eine Gesellschaft mit Tradition	Seite 6
	«Das ist einfach der absolute Hammer»	Seite 7
	Das Bunte Treiben von und zu Beggoried	Seite 8
GEMEINDE	Gestern Hofnarr, heute Clown...	Seite 10
	E-Tüden – Theater Lu.Latsch	Seite 11
	Kulturraum Ermitage: Clownerien, Geschichten, Konzerte	Seite 11
	Dorfkern: Von der Baustelle zum Treffpunkt	Seite 12
	Stiftung Altersfürsorge: Bauvorhaben sind in Abklärung	Seite 13
	Steueramt: Jeanette Kennel, Urnerin in Beckenried	Seite 14
	Statistik zum Jahresende 2000	Seite 14
	Baubewilligungen	Seite 15
	Zivilstandsnachrichten	Seite 15
	Feldmusik Jahreskonzert	Seite 15
DORFLEBEN	Katharina Orthaber: «Vielleicht werde ich verstanden – vielleicht auch nicht»	Seite 16
	Zehn Jahre Wetterfee: Martha Hurschler-Ambauen	Seite 17
	Frauenkulturhaus 2001	Seite 17
	Heimweh nach dem Dröhnen der Tricheln...	Seite 18
	10 Jahre Vaki-Turnen: Ein Spass für Gross und Klein	Seite 19
	Goldene Hochzeit	Seite 19
	Wir gratulieren zum Geburtstag	Seite 20
SCHULE	Turnhalle: Alles ist bereit für den Spatenstich	Seite 21
	Musiklager in den Sommerferien	Seite 21
	Leitbild nimmt konkrete Formen an	Seite 22
	Monika Käslin: «Der Arbeitsweg ist ideal»	Seite 23
	In der Berufswelt erste Erfahrungen sammeln	Seite 24
	Computer gehören zum Schulalltag	Seite 26
	Schul-Schneesport: «Die Kinder sollen Spass haben!»	Seite 27
	Projektwochen: Von Spiel, Spass, Sport und Spannung	Seite 28
	Schneesporttag 2001: «Äs isch de Plausch gsii»	Seite 29
KIRCHE	Gemeinsam auf dem Weg in die Zukunft	Seite 30
	Ridlikapelle: 300. Geburtstag in neuem Glanz	Seite 34
TERMINE	Veranstaltungen in Beckenried	Seite 35

■ IMPRESSUM

Herausgeberinnen:	Politische Gemeinde Beckenried, Schulgemeinde Beckenried, Kirchgemeinde Beckenried
Ausgabe:	14. Jahrgang, Nr. 38, März 2001
Nächste Ausgabe:	Juni 2001, Redaktionsschluss: 3. Juni 2001
Erscheinungsweise:	Das «Mosaik» wird dreimal jährlich an alle Haushaltungen der Gemeinde Beckenried verteilt. Auswärtige Abonnemente (Fr. 25.– inkl. Porto) können bei der Gemeindekanzlei Beckenried bestellt werden.
Redaktionsadresse:	«Beggrüader Mosaik», Gemeindekanzlei, 6375 Beckenried, redaktion.mosaik@remeb.ch
Redaktionskommission:	Gerhard Amstad, Thomas Holl, Hugo Käslin, Gabriela Kaufmann-Meyer, Renate Metzger-Breitenfellner, Ueli Metzger, Margrith Murer, Rolf Murer, Toni Wigger
Texte:	Gerhard Amstad (ga), Anita Auf der Maur (Adem), Jakob Christen (chj), Herbert Herger, Elisabeth Käslin (ek), Adrian Meier, Renate Metzger-Breitenfellner (remeb), Ueli Metzger (um), Bruno Murer (bm), Martina Julia Murer, Rita Niederberger-Käslin (rn), Christoph Schwager, Toni Wigger (tw), Paul Zimmermann (pz)
Fotos:	Agentur «easy», Markus Amstad, Sepp Aschwanden, Jakob Christen, Thomas Hampp, Peter Joos, Adrian Meier, Renate Metzger-Breitenfellner, Bruno Murer, Monika Murer, Rita Niederberger-Käslin, Angelika Senn, Andi Vogel, Fabian Wigger
Korrektur:	Redaktion Mosaik, Ueli Metzger
Konzept und Gestaltung:	Markus Amstad, Beckenried
Herstellung:	Druckerei Käslin AG, Beckenried